Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 157 (1. Blatt) — **Mittwoch, den 8. Juli 1925** — **53. Jahrgang.**

Meinungsverschiedenheiten „nur auf wirtschaftlichem Gebiete."

Die Deutsche Delegation bei den Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich in Paris hat der französischen Presse folgende Erklärung übermittelt: Die deutsche Delegation bedauert, daß die Ratifizierung des Wirtschaftsabkommens durch die Parlamente der beiden Länder nicht vor ihren Ferien ermöglicht werden kann. Die deutsche Delegation glaubt, daß die von Frankreich für die hauptsächlichsten Exportartikel gemachten Konzessionen nicht ausreichen, um das Gleichgewicht herzustellen, das eine Grundlage für ein Handelsabkommen hätte ergeben können. Andererseits hat die französische Wirtschaftsdelegation die von Deutschland gemachten Vorschläge, namentlich was Wein, Woll- und Baumwollgewebe, sowie Automobile anbetrifft, für ungenügend erklärt. Es ergibt sich also daraus, daß die zwischen den beiden Delegationen bestehenden Meinungsverschiedenheiten sich auf wirtschaftlichem Gebiet ergeben haben, keinen Augenblick dagegen haben in der Diskussion politische Fragen eine Rolle gespielt und in irgend einer Weise die von der deutschen Regierung eingenommene Haltung beeinflußt. Die in den letzten Tagen hierüber gemachten Bemerkungen entbehren also jeder Grundlage.

Abd el Krims Marsch auf Fez.

Ernste Besorgnis in Paris.

Die in Paris aus Marokko vorliegenden Nachrichten lassen keinen Zweifel darüber, daß Abd el Krim nun tätsächlich den Marsch nach Fez, der im April von den marokkanischen Truppen aufgegeben worden war, wieder aufgenommen hat, und zwar diesmal mit offenbarem Erfolg. Die „Humanité" veröffentlicht ein Reutertelegramm, wonach die französische Linie durchbrochen und die Eisenbahnlinie Fez—Tazar durchschnitten sei. Der Einbruch in die französische Front scheint in militärischer Hinsicht um so ernstere Folgen zu haben als für die Verteidigung der fast 300 Kilometer langen Front nur 80 000 Mann zur Verfügung stehen. Die größte Sorge der verantwortlichen Pariser Stellen scheint dahin zu gehen, daß die einzige Eisenbahnlinie die Marokko mit Algier verbindet, in Gefahr geraten könnte. — Die innenpolitische Folge dieses französischen Marokko-Abenteuers ist eine unerhört kecke Sprache der französischen Kommunisten.

*

Zum Oberbefehlshaber der marokkanischen Streitkräfte wurde der Kommandant des 30. Armeekorps am Rhein, General Noulin, ernannt. General Guillaumat hat das Anerbieten abgelehnt.

Asylrecht für Marokkaner.

In einer kleinen Anfrage im Preußischen Landtage wurde auf eine Nachricht ausländischer Blätter verwiesen, wonach die Deutschen die von den Franzosen am Rhein übergelaufenen Marokkanern den Franzosen wieder auslieferten, von denen sie dann erschossen wurden. Der preußische Innenminister teilt dazu mit, daß den überzelaufenen Marokkanern ein Asylrecht gewährt wird, soweit nicht eine Verplichtung zur Auslieferung auf Grund der Artikel 3 d und 4 des Rheinlandabkommens besteht.

Angerstein vor Gericht.

Der Andrang des Publikums war auch am gestrigen Verhandlungstage sehr stark. Mit Einlaßkarten soll bereits ein schwunghafter Handel getrieben werden. Zu Beginn der Verhandlung wird die Ablehnung eines Beweisantrages der Verteidigung auf Heranziehung verschiedener Akten verkündet. Es wird als wahr unterstellt, daß Angerstein schon im Jahre 1913 bei der Herstellung der Seilbahn Fälschungen vorgenommen hat und sodann in

die Beweisaufnahme

eingetreten. Die Arbeiterin Rosa Runkel hörte kurz nach 6 Uhr morgens ein Wimmern und fand Angerstein blutend am Wege liegen. Er wimmerte fortgesetzt: Rettet doch meine arme Frau. Fünfzehn Räuber sind im Hause. — Zeuge Heupel bekundet, daß Angerstein ihm sagte, er sei aus der Stadt gekommen und überfallen worden. In Uebereinstimmung mit den anderen Zeugen erklärt Heupel, daß Angerstein im Augenblick der Auffindung vollkommen klar gewesen sei. — Vors.: Die Geschichte mit den Räubern soll angeblich eine Wahnvorstellung gewesen sein. Sie hatten aber so viel Bewußtsein, daß Sie dem Zeugen erzählen konnten, Sie seien aus der Stadt gekommen? — Zeuge Scholl gibt an, daß Angerstein, als die Tragbahre angehoben wurde, rief: Laßt mich doch, ruft doch meine Frau! Als der Zeuge dann sagte, daß man die Frau nicht rufen könnte, da sie sich zu Tode erschrecken würde, man könnte es ihr höchstens mitteilen, erwiderte Angerstein: Ach Gott, da sind ja Einbrecher drin, eine Bande von mindestens 20 Mann! Zeuge Müller erklärt, er habe sofort Angerstein an dem Mordabend in Verdacht gehabt, da ein Geschäftshaus anders aussehe, wenn 15—20 Räuber drin waren. — An einen der nächsten Zeugen, den Eisenbahnbeamten Köhn richtet Angerstein am Schluß der Vernehmung die Frage: Sie haben ja meine Wunden verbunden? — Zeuge: Ja! — Angerstein: Ich bedauere das. — Zeuge Fuchs erklärt, daß die Löscharbeiten vor dem Eintreffen der Feuerwehr sehr erschwert waren, da das Wasser nicht lief. Im Schlafzimmer stand neben der Tür eine Schüssel mit blutigem Wasser, in der Küche war ein Eimer mit Wasser, ebenso war auf dem Herd noch welches. Das wurde dann zunächst zum Löschen benutzt. Dem Ditthardt hing die Uhr an der Kette aus der Tasche. Dem Zeugen ist bei diesem Anblick sofort der Gedanke gekommen, daß es unverständlich sei, daß die Räuber sie nicht mitgenommen hätten. — Zeuge Gustav Geis, der Bruder des ermordeten Geis, gibt an, daß er im Hotel Nassau saß, als die Kunde von dem angeblichen Ueberfall kam. Er ist dann auch gleich mit in das Haus eingedrungen und fand in einem Zimmer eine männliche Leiche. Der Zeuge äußerte: Wir haben ja schon einen der Lumpen. Auf der Wiese erkannte der Zeuge dann bei Licht in der Leiche seinen Bruder.

Der nächste Zeuge Bürgermeister Schölling aus Haiger bekundet u. a., daß der Revolver, mit dem Angerstein seiner Aussage nach hatte schießen wollen, entladen gewesen sei. Er hatte im übrigen immer einen guten Eindruck von der Familie Angerstein. — Zeuge Biberfeld fand im Speicher die verkohlte Leiche des ermordeten Dienstmädchens, Minna Stoll, die Beine und ein Arm fehlten. — Zeuge Hering bekundet: Als er von dem Feuer am Mordtage hörte, eilte er sofort zur Stadt, um mit Löschen zu helfen. Sogleich entdeckte er, daß der Hydrantenstock fehlte. Der Zeuge erklärt, daß es sich um eine besondere Anlage handle, und daß ihm daher gleich der Gedanke kam, hier können nur Menschen am Werke gewesen sein, die genau mit der Anlage Bescheid wußten. — Rechtsanwalt Dr. Hertzfeld beantragt die Vernehmung des Professors Dr. Herbertz-Bern als Sachverständigen über die psychologisch-analytische Beurteilung des Angeklagten. — Die Staatsanwaltschaft beantragt Ablehnung dieses Sachverständigen. Nach kurzer Beratung verkündet das Gericht, daß Dr. Herbertz als Sachverständiger zugelassen wird. — Rechtsanwalt Dr. Hertzfeld beantragt weiter Vertagung der Verhandlung auf 14 Tage, damit sich Professor Dr. Herbertz zu seinem Gutachten vorbereiten könne. Dieser Antrag wird abgelehnt.

Es wurden dann Sachverständige vernommen.

Kreisarzt Dr. Lippe erklärt, Frau Angerstein sei eine sehr schwächliche Person gewesen. Ein Schlag habe den Schädel so durchdrungen, daß die Knochenschicht ins Gehirn vorstieß. Es seien weiter Stiche am Hals, Arm und Brust festgestellt worden. Keiner der Stiche war tödlich, sodaß der Todeskampf längere Zeit gedauert haben muß. Kreisarzt Dr. Süßmann sagt aus: Frau Barth hatte drei schwere Beilhiebe erhalten. Zwei davon gingen über das Gesicht tief in den Kopf hinein, der dritte war eine Art Hinrichtungshieb und trennte einen Teil des Kopfes vom Rumpf. Es werden dann noch eine Reihe von Zeugen vernommen. Zeuge Rotmann ist am Mordtage mit seinem Polizeihund nach dem Tatort gekommen. Dem Hund wurde die im Garten gefundene Kassette gezeigt, worauf der Hund an der Stelle stehen blieb, wo Angerstein gefunden worden war. Der Zeuge hat diese Spur nicht weiter verfolgt, da er sie für falsch hielt. — Polizeiassistent Mielke war der Mordkommission aus Frankfurt-Main zugeteilt. Als der Zeuge im Krankenhaus zu Angerstein kam, habe dieser gerufen: Ach, das sind ja wieder die Männer! und hielt abwehrend die Hände vor die Augen. Bei der folgenden Vernehmung benahm sich Angerstein sehr kühl. Er wurde schließlich immer ungeduldiger, bis ihm der Staatsanwalt die Tat auf den Kopf zusagte. Angerstein regte sich darüber garnicht auf und sagte nur: O, meine Frau ist tot? — Angerstein wurde dann zugeredet, die Tat einzugestehen. Es wurde ihm die Leiche gezeigt. Hierbei benahm er sich merkwürdig kühl. — Angerstein sagte: Ich habe nichts getan. Der Zeuge erklärt weiter, daß seine Schlußfolgerung gewesen sei, daß es sich um eine vollständig planmäßig vorbereitete Tat handelte.

Hierauf erstattet Sachverständiger Professor Popp-Frankfurt sein Gutachten. Den ersten Verdacht auf Angerstein bekam der Sachverständige durch den Hund. Da der Hund besonders scharf war, konnte ihn nach der Art der Schläge nur jemand erschlagen haben, der mit dem Hund vertraut war. In der Schüssel mit blutigem Wasser fand er schwarze Haare, die er als von Angerstein herrührend feststellen konnte. Von einem Kampf ist nirgends eine Spur gefunden worden. Die Opfer waren durchweg von hinten erschlagen worden. Die Untersuchung der Kleidungsstücke ergab, daß sich Angerstein die Verletzungen selbst beigebracht haben konnte. Insgesamt wurden an seinem Anzug 431 Blutflecken festgestellt. Wahrscheinlich sei, daß Angerstein die Leute nacheinander in die Zimmer gelockt und hinterrücks erschlagen hat. Angerstein habe, als ihm vorgehalten wurde, daß seine Frau tot sei, keine Spur von Rührung gezeigt. Er führte ein regelrechtes Theater vor und handelte offenbar nach einem bestimmten Programm.

Angerstein erklärte dazu: Je mehr die Wissenschaft sich irrt, desto besser für mich. Die Menschen verstehen mich nicht, wie ich mich selbst nicht verstehe.

Die Weiterverhandlung wird darauf auf Mittwoch vertagt.

Ungeheure Betrügereien zum Schaden des deutschen Volkes,

deren Vorhandensein zwar dem Volksbewußtsein, wenn auch keine Beweise vorlagen, sowieso nichts Neues waren, hat jetzt eine umfangreiche Denkschrift des Rechnungshofes des Deutschen Reiches aktenmäßig festgelegt, die dem Reichstag zugegangen ist. Diese Denkschrift beschäftigte sich mit der Verwaltung des Gutes der alten Armee und der Marine und gibt ein erschütterndes Bild von den Zuständen, die auf diesem Gebiete in den Jahren 1918 bis 1923 geherrscht haben. Es werden in dieser Denkschrift Dinge enthüllt, die man selbst während der Inflationszeit nicht für möglich gehalten hätte. Während ursprünglich das gesamte Heeresgut dem Reichsverwertungsamt übergeben wurde, das aber niemals einen gesamten Ueberblick über die vorhandenen Lagerbestände erhalten konnte, jedoch zahlreichen Schiebungen auf die Spur kam, ging das Heeresgut 1920 der Reichstreuhandgesellschaft zu, unter deren Verwaltung sich ganz unglaubliche Zustände entwickelten. Diese Gesellschaft scheint über einen an Unzuverlässigkeit durch nichts zu überbietenden Angestelltenapparat verfügt zu haben, mit dessen Hilfe die großzügigsten Schiebergeschäfte gemacht wurden. Stichproben des Rechnungshofes stießen auf zahlreiche Unregelmäßigkeiten, darunter vor allem auf Steuerhinterziehungen. An Hand dieser wenigen Stichproben schon gelang es, dem Reiche wieder 20 Millionen Goldmark zurückzuweisen. Das ungünstige Ergebnis hat nun den Rechnungshof veranlaßt, die Prüfungsabteilung auszubauen und ihr eine Anzahl besonderer Revisoren zuzuteilen. Die Prüfungsarbeit ergab nicht nur große Benachteiligungen der Reichskasse, sie kam auch Steuerhinterziehungen aller Art, zweifelhaften Geschäften, Unterschleifen und Verschiebungen auf die Spur. Ihre Arbeit ist besonders dadurch erschwert worden, daß die Akten teils vernichtet, teils zerstört worden sind.

Eingeständnisse im Barmat-ausschuß.

Berichtigungen des früheren Polizeipräsidenten Richter in geheimer Sitzung. — Völliger Nervenzusammenbruch während der Vernehmung.

Der Untersuchungsausschusses des Preußischen Landtages für die Prüfung der Vorkommnisse bei der Staatsbank, der sogenannte Barmat-Ausschuß, vernahm gestern ergänzend den früheren Reichsminister Braun und den früheren Polizeipräsidenten Richter, um beiden Zeugen, wie das bei allen anderen Zeugen auch geschehen ist, vor ihrer Vereidigung Gelegenheit zur Ergänzung oder Berichtigung ihrer früheren Aussagen auf Grund des nunmehr vorliegenden Stenogramms zu geben. Als an den Zeugen Richter Fragen nach Art und Umfang seiner freundschaftlichen Verhältnisse zu Julius Barmat — in auf Antrag des deutschnationalen Abg. Kaufhold beschlossener vertraulicher Sitzung — gestellt wurden, versagte Richter die Stimme und er weinte.

Ein Berliner Abendblatt verbreitet über diese geschlossene Sitzung des Ausschusses folgenden Bericht: Polizeipräsident a. D. Richter machte ausführliche Darlegungen über die Intimität der Freundschaft, die ihn mit Barmat verbunden hat. Zur großen Ueberraschung des Ausschusses liefen ihm dabei die Tränen über die Wangen, und schließlich brach er in konvulsivisches Schluchzen aus. Der Polizeipräsident erlebte einen so starken Nervenzusammenbruch, daß die Sitzung etwa eine Viertelstunde ausgesetzt werden mußte. Unter dem Zuspruch seiner Freunde erholte er sich dann allmählich und konnte einigermaßen zusammenhängende Aussagen machen. Er erklärte seinen Zusammenbruch damit, daß ihm in dem Augenblick die Erinnerung an die frühere schöne Zeit wiedergekommen sei. Gleichzeitig habe es ihn belastet, daß er einmal davon gesprochen habe, Barmat simuliere seine Krankheit, während er sich jetzt davon überzeugt habe, daß Julius Barmat ein sehr kranker Mann sei. Ziemlich unumwunden bekannte nun der Polizeipräsident, daß er sehr erhebliche Geldzuwendungen bei den verschiedensten Gelegenheiten von Barmat erhalten habe. Er erklärt dasdamit, daß sein Gehalt als Berliner Polizeipräsident nicht ausgereicht habe, seine Verpflichtungen gegenüber seiner Familie und seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Barmat habe ihm u. a. deshalb einmal mit seiner Familie die Möglichkeit eines Badeaufenthalts an der See beschafft. Das kostbarste Geschenk seien 300 M gewesen. Der kostspielige Aufenthalt in Holland sei stets von Barmat bestritten worden. Der Polizeipräsident verbreitete sich dann ausführlich über die Aktenkäufe. Er erklärte wiederholt, daß er genaue Zahlenangaben nicht machen könnte. Seine früheren Aussagen müßte er aber dahin ergänzen, daß Barmat für ihn nicht nur die Demaaktien, sondern auch Aktien des Norddeutschen Lloyd und der Hamburger Elektrizitätswerke beschafft habe. Der frühere Polizeipräsident erwähnte dann eine ganze Anzahl Geld- und solche Geschenke, die er bei dem freundschaftlichen Verkehr mit Barmat erhalten hat. Wertangaben aber kann er nicht machen. Der Polizeipräsident hat im Auftrage Barmats auch Geschenke besorgt, die dieser seinen Freunden nach der Rückkehr von seinen Reisen zuleitete. Im Ausschuß erregte es große Aufmerksamkeit, daß darunter auch einmal ein Geschenk für Heilmann gewesen ist. Diese Aussage erregte besonderes Aufsehen, da Heilmann unter Eid erklärt hatte, von Barmat niemals Geschenke entgegengenommen zu haben. — Die Geheimsitzung nahm mehr als zwei Stunden in Anspruch. Polizeipräsident Richter gab noch einige weitere Präzisierungen seiner Aussagen an und wurde hierauf vereidigt.

Westfalen und Rheinland.

Die Bettennot.

9 Millionen Betten in Deutschland zu wenig.

Kamen, 7. Juli. Das wichtigste Möbelstück im Hause ist das Bett. Täglich acht Stunden bringt der Mensch normalerweise im Bette zu, um durch Schlaf seinem Körper die für die Gesunderhaltung notwendige Ruhe zu verschaffen.

Bei übervölkerten Wohnungen wird es die Raumnot sein, die das Aufstellen genügend zahlreicher Betten verbietet. In den Großstädten ist die Raumnot ja genügend bekannt. Bereits 1905 hat Eberstadt festgestellt, daß in Berlin in 227 424 Wohnungen mit höchstens einer Stube und Küche 681 092 Menschen wohnten. Die Durchschnittszahl von drei Personen in jeder dieser Wohnungen ist gewiß nicht hoch, maßgebend aber ist die hohe absolute Zahl in den meisten dieser Wohnungen, und hinzu kommt noch, daß viele dieser Familien Schlafgänger aufnehmen und infolgedessen ihre Wohnung übervölkern. Ferner ist ein Grund der Bettennot, daß viele Familien durch das Aufstellen von Betten in jedem Raume das Aussehen ihrer Wohnung nicht beeinträchtigen wollen. Man schläft lieber zusammen, ehe man in der Küche oder in der „guten Stube" ein Bett aufstellt. In nicht seltenen Fällen dürfte die durch die Inflationszeit hervorgerufene Geldknappheit der Grund der Bettennot sein.

Es ist bedauerlich, daß die durch die Bettennot entstehenden gesundheitlichen und sittlichen Schäden so leicht übersehen werden. Es ist ganz offensichtlich, daß Ansteckungen Gesunder entstehen müssen, wenn er mit den Kranken zusammen das Bett teilt. An der Hand der Berichte der Ortskrankenkassen deutscher Großstädte und an der Hand des Materials von Fürsorgeorganisationen hat ein Berliner Arzt, Dr. Werner Scholl, in einer besonderen Schrift die Nachweise erbracht, wieviel Ansteckungen an Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten usw. durch Zusammenschlafen infolge der Bettennot verursacht worden sind, welcher Einfluß auf die Erkrankungsziffer der Erwachsenen und die Verwahrlosung der Kinder ausgeübt wird, wie auf diese Weise eine Unsumme Volkskraft frühzeitig verlorengeht und eine Unzahl Erkrankter und Verwahrloster dem Staate oder den Kommunen später Kosten durch Heilstätten- und Anstaltsbehandlung und durch Fürsorge verursacht.

„Jedem Menschen sein Bett", war die Forderung, die Gaffky in Dresden 1902 auf der Konferenz des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege aufstellte. Wir wären zufrieden, wenn heute die Forderung „Jedem Kranken sein Bett" erfüllt wäre. Aber wenn wir sehen, daß nach Erhebungen, die besonders in Berlin, im Rheinland, in Baden usw. angestellt wurden, auf 753 452 Personen nur 491 859 Betten kamen, daß also 81 593 oder 14,4 Prozent Betten (bei 60 Millionen Einwohnern in Deutschland rund 9 Millionen Betten) fehlten, und wenn wir erfahren, daß in den Jahren 1902 bis 1923 etwa 13,3 Prozent Tuberkulöse kein eigenes Bett hatten, so erscheint weder die eine noch die andere Forderung erfüllt. Die Statistiken (1922) haben ferner ergeben, daß in Deutschland nur 24 Prozent Kinder im eigenen Bett schlafen und der Rest mit einem Schlafgenossen vorliebnehmen muß. Was das an gesundheitlichen und sittlichen Gefahren mit sich bringt, weiß jeder, der in sozialen Diensten steht.

Fraglos ist die Bettennot in Deutschland eine wirtschaftliche und soziale Not. Wenn Wirtschaftsverhältnisse und Wohnungspolitik jedem Arbeiter den für seine Familie notwendigen Raum schaffen könnten, so würde auch die Bettennot abnehmen und allmählich ganz aufhören. An diesen Grundwurzeln muß man daher das Problem anfassen, im übrigen aber durch Aufklärung und fürsorgeärztliche Mahnung darauf hinweisen, daß die Plätze in den Wohnungen, die noch frei sind für die Aufstellung eines Bettes, wahre Heilstättenplätze sind. Hier kann die Fürsorge eingreifen und durch Zuwendung von Betten der Not abhelfen. Schließlich werden Staat und Kommunen sich dem Schlafgängerwesen zuzuwenden haben, das in den engen Wohnungen mit großen Familien ein wahrer Bazillenträger für die gefährlichsten Schädigungen des Körpers und der Seele ist. — (Sofie Götze-Berlin, Archiv für Wohlfahrtspflege.)

*

Kamen, 8. Juli. **(Verschiedenes.)** In der 25. Jahreswoche vom 14. bis 20. Juni sind im Kreise Hamm (Stadt und Land) folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Genickstarre 4 (Kamen), Tuberkulose 1, Scharlach 1 (Unna), Ruhr 2 (Berge). — Im ganzen Regierungs-Bezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 22 (1), Genickstarre 8 (3), Kindbettfieber 9 (5), Körnerkrankheit 0 (4), Tuberkulose 119 (58), Scharlach 25 (0), Unterleibstyphus 13 (0), Paratyphus 12 (0), Ruhr 30 (0), Grippe 0 (1) und Schlafkrankheit 1.

(Auch für kleinere Gesellschaften Sonderzüge.) Derartige Sonderzüge können jetzt wieder abgelassen werden, sofern wenigstens 80 Fahrkarten 3. Klasse oder 180 Fahrkarten 4. Klasse gelöst werden. Eine Fahrpreisermäßigung bei diesen Sonderzügen ist indes ausgeschlossen. Kinder genießen die übliche Fahrpreisermäßigung. Sonderzüge ohne Fahrpreisermäßigung sind spätestens fünf Tage vorher mit Angabe der Strecke und der Zeit, sowie der gewünschten Wagenklasse und der ungefähren Anzahl der Teilnehmer bei der Abgangsstation zu bestellen.

(Das Turnerkreuz — die vier F.) Das Turnerkreuz verdanken wir dem hessischen Turnvater H. Felsing, der, von Beruf Kupferstecher, Vorsitzender der Darmstädter Turngemeinde war. Wie er die vier Anfangsbuchstaben des Wahlspruches zum Turnerzeichen zusammenstellte zeigte er zuerst den Festbesuchern beim zweiten schwäbischen Turnfest in Heilbronn 1846: „Ich habe sie zum Zeichen bereitet, sie bilden — wie die Turnerschaft — gleiche Kraft, gleiche Form und Stärke nach allen Seiten. Es ist das Viereck überall gleich stark, fest in den vier Ecken stehend. Nehmt's, wie ihr wollt, es ist das F aus dem FF."

Die wichtigsten Handwerkerfragen der Gegenwart.

Kamen, 8. Juli. Zahlreiche Handwerker und Handwerkerinnen aus Kamen und Umgegend waren dem Rufe des Innungsausschusses Kamen gefolgt und hatten sich am Montag abend im Bürgersaale Neff zu einer Versammlung mit obigem Thema als Tagesordnung vereinigt. Der Vorsitzende des Innungsausschusses, Herr Kupperschlag, begrüßte die Erschienenen herzlich und hieß besonders willkommen die beiden Redner des Abends, ferner Herrn Bürgermeister Berensmann und die erschienenen Stadtverordneten, den Leiter der Berufsschule, Herrn Konrektor Craemec, und Herrn Baurat Reich. Zu Beginn seiner nun folgenden Rede übermittelte der Syndikus der Handwerkskammer Dortmund, Dr. Sackmann, die Grüße des Vorsitzenden, der leider geschäftlich verhindert wäre. Redner ging über die allgemeine Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu der dadurch eingetretenen Geldknappheit über, die er als das Hauptübel des Handwerks bezeichnete. Er betonte jedoch ebenfalls, anlehnend an eine Rede Dr. Schachts, daß es ungesund sei, mehr Kredite in die Wirtschaft zu stecken, als sie zu tragen vermöge. Die Reichsbank könne über die einmal gezogenen Grenzen nicht hinausgehen. Zum Sonderkredit für das Handwerk von 30 Millionen Mark, den das Reich jetzt ausschütten werde, bemerkte Redner, daß sich der Handwerker doch nicht falschen Hoffnungen auf die Erlangung eines Kredites hingeben solle. Es träfen ungefähr 400 000 Mark auf die Provinz Westfalen, davon auf die Gewerbebank Dortmund 20 000 Mark, wie viel weniger auf Kamen? Der Modus für die Verteilung des Kredites sei viel zu bürokratisch. Dr. Sackmann vertrat die Meinung, daß die Sonderkreditaktionen, von denen sich nebenbei unter 30 mindestens 20 mit der Landwirtschaft befassen, zu Gunsten einer allgemeinen Steuerherabsetzung weichen müßten. Die Notwendigkeit langfristiger Kredite besonders hervorhebend, empfahl er den immer weiteren Zusammenschluß in Genossenschaften als Selbsthilfe. Zur Preisgestaltungsfrage nahm Redner Anlauf gegen die verschiedenen Angriffe auf das Handwerk. Eine Ermäßigung der Preise sei nur durch Streichungen am Gewinn oder in der Verminderung der Selbstkosten zu erreichen. Eng hänge sie auch mit der Lohnfrage zusammen, die Redner ebenfalls streifte. Redner geht dann zu Steuerfragen über und verliest ein Protokoll über Beratungen der Handwerkskammer Dortmund über den Etat der Stadt Kamen, in dem die Sparsamkeit der Kamener Stadtverwaltung anerkannt wird. Zollfragen berührte der Referent ganz kurz. Er hielt gemäßigte Schutzzölle für angebracht. Redner sagte dann einiges über die Westfälisch-Lippische Gewerbeschau vom 8. bis 31. August in Dortmund, für deren Verlauf er hohe Erwartungen in die Herzen der Anwesenden pflanzte. Mit der Bitte um Unterstützung und Förderung, sowie um zahlreichen Besuch der Ausstellung schloß Dr. Sackmann die beifällig aufgenommene Rede. Herr Kupperschlag dankte dem Redner und kam nochmals auf die Steuerfrage zu sprechen.

Herr Bürgermeister Berensmann knüpfte an die Verlesung des vorgenannten Protokolls an und gab zu bedenken, daß bei der Festsetzung der Steuern ein Fehlbetrag aus dem Vorjahre durch ausgefallene Ueberweisungen des Reiches (noch 70 000 Mark) überhaupt nicht berücksichtigt worden wäre. Er bezeichnete selbst die Kapitalertragssteuer als schädigend und nannte das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer als zu erstrebenden Ersatz. Wenn nicht die Stadt seitens des Kreises mit 30 000 Mk. höher belegt worden wäre, würde sicher an eine Steuerherabsetzung gegangen worden sein. Ein Weiterkommen sei ohne die Finanzen nicht möglich. Das Handwerk möge auch weiterhin Vertrauen zur Verwaltung und zur Körperschaft haben und doch nicht auf einige wenige Schwätzer hören. Gegen diese wandte sich Redner besonders. Jede sachliche Kritik scheue er nicht, er kämpfe aber gegen diejenigen, die mit allen Mitteln eine ersprießliche und zum Segen der Stadt gereichende Arbeit zu sabotieren suchten. Er habe bisher und werde stets sorgen, daß der Bedarf der Verwaltung in Kamen selbst gedeckt wird, nur wenn die Beschaffung in Kamen selbst nicht möglich, würde von auswärts bezogen. Einige Bilder aus seiner bisherigen Tätigkeit entwerfend, während der es unserem Stadtoberhaupt u. a. gelungen ist, zwei industrielle Betriebe nach Kamen zu bringen, betonte er die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller und schloß damit seine kurze sachliche Erwiderung, die reichen Beifall erntete. Hierauf kam der Geschäftsführer des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes, Herr Dr. Aßhoff, nochmals auf die Gewerbeschau und auf die Ziele des Bundes zurück, ebenfalls die Einladung hierzu wiederholend. Herr Kupperschlag berührte in seiner Schlußrede noch die Unterbringung von Handwerkervertretern in den Ministerien und ließ sie ausklingen in ein kräftig erwidertes Hoch auf das deutsche Vaterland. Er schloß hierauf die angeregt und harmonisch verlaufene Versammlung, die zur Orientierung über die wichtigsten heutigen Handwerkerfragen vorzüglich geeignet war und tieferes Wissen vermittelte.

Um die Festsetzung der Friedensmiete.

Mitte Februar 1924 stellte der Mieter N. den Antrag, die Friedensmiete für seine Wohnung festzusetzen. Den Beschluß des Mieteinigungsamts focht N. durch Rechtsbeschwerde an. Schließlich wurde das Kammergericht angerufen, welches u. a. ausführte, aus Ziffer VI. der preußischen Ausführungsvorschriften zum Reichsmietengesetz vom 4. August 1923 sei zu entnehmen, daß die Festsetzung des ortsüblichen Mietzinses nicht nach Durchschnittspreisen für das Quadratmeter benutzter Fläche erfolgen dürfe, Ziffer VI. sei lediglich eine auf Grund des § 21 des Reichsmietengesetzes ergangene Ausführungsbestimmung zu diesem Gesetze. Der § 2 Abs. 4 des Reichsmietengesetzes gebe selbst Anweisungen für die Festsetzung der Friedensmiete. Ortsüblich sei der Mietzins, welcher für Räume gleicher Art und Lage regelmäßig vereinbart werde. Bei Neubauten habe das Mieteinigungsamt die Friedensmiete in der Höhe festzusetzen, welche den gegen die Friedenszeit erhöhten Baukosten entspreche. Die Bemessung der Friedensmiete nach allgemeinen Normen stehe im Widerspruch mit dem Reichsrecht. Die Auffassung, daß die Feststellung nicht auf Grund einer Aufstellung von Durchschnittsmietspreisen für eine Flächeneinheit erfolgen dürfe, werde durch § 4 der preußischen Verordnung über die Mietzinsbildung vom 17. April 1924 bestätigt; hier werde angeordnet, daß der ortsübliche Mietzins durch Vergleich mit dem Mietzins festgesetzt werden soll, welcher für die mit dem 1. Juli 1914 beginnende Zeit in der Gemeinde für Räume gleicher Art und Lage regelmäßig vereinbart war. Die Festsetzung auf Grund der abgeschätzten oder auf Grund einer Abschätzung ohne Rücksicht auf die für die Räume gleicher Art und Lage vereinbarten Mieten oder für die Aufstellung von Durchschnittspreisen für das Quadratmeter benutzter Fläche sei nicht zulässig. (17. y, 66. 24).

*

Beginn der Mitgliedschaft Versicherungsflichtiger bei der Krankenkasse.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Mitgliedschaft krankenversicherungspflichtiger Personen bei einer Krankenkasse erst mit dem Tage der Anmeldung zur Krankenkasse beginnt. Diese Ansicht ist nicht richtig. Nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung beginnt die Mitgliedschaft Versicherungspflichtiger bereits mit dem Tage des Eintritts in die versicherungspflichtige Beschäftigung, d. h. also, wenn jemand eine Beschäftigung aufnimmt, die der Versicherungspflicht unterliegt, so wird er schon allein durch die Aufnahme der Beschäftigung versicherungspflichtig. Die Meldung zur Krankenkasse ist zwar auch äußerst wichtig, da sie dieser erst die Kenntnis von der Versicherungspflicht des Beschäftigten gibt, übt aber auf den Beginn der Mitgliedschaft keinerlei Einfluß aus. Diese Bestimmung ist sowohl für die Versicherten als auch für die Arbeitgeber von großer Wichtigkeit. Wird der Beschäftigte nach Eintritt in die Beschäftigung krank und arbeitsunfähig, so besteht nach dieser Vorschrift sofort ein Anspruch auf Leistungen der Krankenkasse. Ferner bewirkt aber auch diese Bestimmung, daß die Krankenkassenbeiträge bereits vom Tage des Eintritts in die Beschäftigung gezahlt werden müssen. Wenn also auf der Anmeldung ein unrichtiges Eintrittsdatum angegeben wird, so ist das für die Erhebung der Beiträge ohne Wirksamkeit, wenn die Krankenkasse feststellt, daß der Eintritt zu einem früheren Datum erfolgte.

*

Wegen Verlegung der Sommerferien in Westfalen war die Elternschaft der höheren Lehranstalten in Gelsenkirchen bei dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vorstellig geworden. Der Oberpräsident erteilte folgende Antwort: „Auf die Eingabe über Ferienlage in Westfalen erwidere ich, daß die Angelegenheit einer eingehenden Prüfung unterzogen und nach dem Ergebnisse dieser Prüfung geregelt werden wird. Daß eine einheitliche Ferienordnung für ganz Preußen aus wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Gründen undurchführbar ist, dürfte kaum weiterer Begründung bedürfen. Immerhin wird anerkannt, daß die Ferienlage der östlichen Provinzen durchweg in die günstigere Jahreszeit fällt. Ob ein Ausgleich durch alljährlichen Wechsel oder durch weitere Vorverlegung der gesamten großen Ferien möglich sein wird, muß abgewartet werden. Soviel steht indes fest, daß für das Kalenderjahr 1925 eine anderweitige Regelung nicht mehr in Frage kommen kann."

(Keine Erhöhung des Bierpreises.) Der Deutsche Brauerbund hielt eine Versammlung des Großen Ausschusses ab, zu der alle größeren deutschen Brauereien Vertreter entsandt hatten. Wie bekannt wird, kommt, entgegen anderslautenden Nachrichten, eine Erhöhung des Bierpreises in absehbarer Zeit nicht in Betracht. Das Brauereigewerbe steht weiter auf dem Standpunkt, nur im Falle einer Erhöhung der Biersteuer zu einer Preiserhöhung zu schreiten. Aber wenn selbst das Plenum des Reichstags den ablehnenden Standpunkt des Steuerausschusses korrigieren sollte, so wäre doch frühestens am 1. Januar 1926 mit der erhöhten Steuer zu rechnen. In der Versammlung wurde eine Entschließung gegen die Steuererhöhung angenommen. Im übrigen wurden die aktuellen Zollfragen erörtert. Insbesondere wurde ein Zollschutz gegen die Einfuhr ausländischer Biere, namentlich tschechischer — so des Pilsener Bieres — für wünschenswert gehalten. Der Bierabsatz zeigt gegenüber dem Vorjahre eine ansehnliche Steigerung, umfaßt aber zurzeit doch nur 60 bis 65 Prozent der Vorkriegszeit.

(Kein obligatorisches Mahnverfahren mehr.) Durch eine am 15. Juli d. Js. in Kraft tretende Verordnung wird das für den Urkunden- und Wechselprozeß bereits abgeschaffte obligatorische Mahnverfahren völlig beseitigt. Der bisher bestehende Zwang, eine beim Amtsgericht zu verfolgende Geldforderung statt unmittelbar im Klagewege, zuerst im Mahnverfahren geltend zu machen, fällt damit fort. Dieser Rechtszustand beruhte auf der Kriegsverordnung vom 9. September 1915, und hat leider viel zu lange bestanden. Die Verordnung verfolgte den Zweck, die Prozeßabteilungen der Amtsgerichte nach Möglichkeit von Terminen zu entlasten.

(Falsche Zehndollarnoten im Umlauf.) Seit einiger Zeit tauchen in verschiedenen Städten — es seien hier nur Berlin, Beuthen (Oberschlesien), Frankfurt, Halberstadt, Jena genannt — falsche Zehndollarnoten auf. Die Nachahmung ist gut gelungen, die Scheine sind daher von den echten nicht leicht zu unterscheiden. Es handelt sich in der Hauptsache um Fälschungen der Federal Reserve Notes of Serie 1914. Wahrscheinlich stammen die Fälschungen aus der Werkstatt der im Jahre 1922 in Ofen-Pest dingfest gemachten Falschmünzerbande. Es war damals leider nicht geglückt, deren gesamtes Falschgeld zu beschlagnahmen.

(Das zugkräftige Schaufenster.) Dr. Lysinski vom Betriebswissenschaftlichen Institut der Handelshochschule Mannheim führte statistische Erhebungen zur Psychologie der Schaufensterreklame aus. Er wählte ein großes Spezialgeschäft für Damenhüte, das 15 Schaufenster nach zwei Straßenfronten besitzt und in der Nähe der Hauptverkehrsadern gelegen ist. Das Ergebnis war folgendes: Schaufenster mit Preisauszeichnung ist in jeder Hinsicht bei der Versuchsanordnung Lysinskis überlegen; ferner ist das bunte Schaufenster dem einfarbigen im großen und ganzen ebenfalls überlegen, wenn sich auch nach Lysinski die Ueberlegenheit nicht in jeder einzelnen Beziehung deutlich ausspricht. Die Ueberlegenheit des Schaufensters mit vielem im Vergleich zu einem mit wenigen Gegenständen ist schwankend, doch zeigt der Verkauf eine Ueberlegenheit des Fensters mit vielen Gegenständen. Das Schaufenster ohne dekoratives Beiwerk ist in jeder Hinsicht gegenüber dem mit dekorativem Beiwerk im Vorteil.

(Keine Einheitsorganisation der Eisenbahner!) In der vergangenen Woche hielten die beiden freigewerkschaftlichen Organisationen der Eisenbahnarbeiter und Beamten (Deutscher Eisenbahner-Verband und Reichsgewerkschaft) in Köln ihren gemeinsamen Verbandstag ab und haben ihre schon längst beschlossene Vereinigung unter der neuen Bezeichnung: Einheitsverband der Eisenbahner nunmehr durchgeführt. Die übrigen Verbände, wie Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, Gewerkschaftsbund der Reichsbeamten, Gewerkschaft der Lokomotivführer, Allgemeiner Eisenbahner-Verband lehnen die freigewerkschaftlich-sozialistische Einstellung und den Klassenkampfgedanken ab und sind daher an der Verschmelzung nicht beteiligt. Daß die Reichsbahnbeamten in ihrer übergroßen Mehrheit die freigewerkschaftliche Grundlage ablehnen, beweist auch die Entwicklung der Reichsgewerkschaft, die früher 250 000 Mitglieder hatte und heute nur noch gegen 30 000 Mitglieder zählt. Der Deutsche Eisenbahner-Verband hat 220 000 Mitglieder, so daß die neue Organisation 250 000 Mitglieder, das ist rund ⅓ der Reichseisenbahner, zählt, während die restlichen 500 000 Eisenbahner dem freigewerkschaftlichen Einheitsverband nicht angehören.

(Ein Lehrgang für Schulamtsbewerber.) Vielen Schulamtsbewerbern und -bewerberinnen ist es, so führt der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, dem amtlichen preußischen Pressedienst zufolge, in einer Bekanntmachung aus, nur unter Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten möglich, an den Tagungen ihrer Arbeitsgemeinschaft teilzunehmen, weil ihre Wirkungsstätte zu abseits liegt. Außer diesen haben auch andere den Wunsch, in einer zeitlich geschlossenen Form von namhaften Schulmännern und Sachkennern in die neuzeitlichen pädagogischen und methodischen Fragen der Gegenwart gründlich eingeführt zu werden. Deshalb beabsichtigt das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, wieder einen Schulamtsbewerberlehrgang einzurichten, der vom 31. August bis 24. Oktober d. Js. stattfinden soll. Seine Veranstaltungsfolge ist in den Grundzügen mit den zuständigen Sachbearbeitern des Unterrichtsministeriums vereinbart worden. Der Minister ermächtigt die Regierungen und das Provinzialschulkollegium Berlin, den im Schuldienst beschäftigten Schulamtsbewerbern und -bewerberinnen, die an dem Lehrgang teilnehmen wollen, den dazu erforderlichen Urlaub zu erteilen, soweit nicht im Einzelfall besondere dienstliche Gründe entgegenstehen.

(Zwischenkredite für Kleinwohnungen.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt entnimmt, werden die Bestimmungen über die Gewährung von Zwischenkrediten aus staatlichen Mitteln bei der Herstellung von Kleinwohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung durch die Preußische Landespfandbriefanstalt vom 30. April 1923 u. a. in folgender Weise geändert: Der Zinssatz beträgt bis auf weiteres 1 v. H. über Reichsbankdiskont für das Jahr; daneben werden einmalig 1 v. H. Unkostengebühren und ½ v. H. Bereitstellungsprovision für die Preußische Landespfandbriefanstalt erhoben.

(Einbruchsdiebstahl.) Eingebrochen wurde in das an der Winkelstraße gelegene Gartenhaus des Kaufmanns Mertin und daraus Garten-Gerätschaften entwendet. Die Täter, die sicherlich andere Sachen dort vermuteten, entkamen unerkannt.

Dortmund, 7. Juli. **Die Bahnhofsvorplatzfrage** soll jetzt in der Weise gelöst werden, daß die dem Bahnhofseingang gegenüberliegende Holztreppe durch eine ausreichende Steintreppe zur Lindenstraße ersetzt wird. Von hier aus soll ein Durchbruch mit Durchblick auf die Petrikirche durchgeführt werden. Auf dem Gelände westlich der Treppe soll das Empfangsgebäude zu der projektierten Schnell-

Nr. 157
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 8. Juli 1925.

Die Volkszählungsergebnisse in den deutschen Großstädten.

Die gestern veröffentlichten Mitteilungen über die Ergebnisse der Volkszählung vom 16. Juni seien noch durch die bemerkenswertesten Teilergebnisse aus den deutschen Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern ergänzt. Die von dem amtlichen Publikationsorgan des Preußischen Statistischen Landesamtes gegebene Uebersicht ergibt, daß in sämtlichen Großstädten, aus denen bisher Berichte vorliegen, mit Ausnahme von Barmen, Elberfeld und Wiesbaden eine absolute Bevölkerungszunahme zu verzeichnen ist. Nachstehend eine statistische Uebersicht über die deutschen Großstädte unter Beifügung der am 1. Dezember 1910 ortsanwesenden Bevölkerung:

Großstädte	Ortsanwesende Bevölkerung 1925 nach dem jetzigen Gebietsstand	1910
Berlin	3 968 388	3 734 258
Hamburg	1 059 558	953 103
Köln	690 114	600 291
München	671 548	607 592
Leipzig	660 140	644 644
Dresden	608 025	608 841
Breslau	538 331	514 979
Essen	462 428	410 214
Frankfurt a. M.	457 831	414 576
Düsseldorf	429 516	358 728
Hannover	414 392	381 678
Nürnberg	384 272	343 142
Stuttgart	337 199	298 462
Chemnitz	323 153	301 338
Dortmund	313 245	258 962
Magdeburg	287 932	279 629
Bremen	287 840	257 248
Duisburg	272 080	229 483
Königsberg i. Pr.	266 205	255 994
Stettin	250 709	237 402
Mannheim	242 236	206 049
Kiel	209 798	226 560
Gelsenkirchen	204 178	191 378
Halle a. S.	192 497	180 843
Barmen	184 760	187 342
Altona	182 165	172 628
Kassel	167 918	153 196
Elberfeld	164 374	170 195
Augsburg	162 135	147 530
Bochum	156 363	142 760
Aachen	153 767	156 824
Karlsruhe	144 700	134 411
Braunschweig	144 677	143 552
Erfurt	133 707	123 548
Krefeld	129 674	129 406
Hamborn	126 494	104 341
Mülheim a. Ruhr	125 526	113 627
Lübeck	120 218	109 824
M.-Gladbach	114 336	106 738
Plauen i. V.	109 953	121 272
Mainz	107 532	110 634
Wiesbaden	104 662	109 002
Münster i. Westf.	104 581	90 254
Oberhausen	104 353	94 667
Ludwigshafen	100 070	83 301
Insgesamt:	16 373 480	15 190 446
Außerdem:		
Saarbrücken	125 000	105 089

Keine öffentliche Bekanntgabe der Nichtwähler.

In einem Runderlaß des Preußischen Innenministers werden die Gemeindebehörden, einer Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes zufolge, darauf hingewiesen, daß es mit den zurzeit geltenden Wahlrechtsvorschriften unvereinbar ist, wenn eine Gemeinde nach einer öffentlichen Wahl oder Abstimmung die öffentliche Bekanntgabe der Personen beschließt, die von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch gemacht haben. Eine solche Maßnahme würde auf mittelbare Einführung der Stimmpflicht hinauslaufen, die bisher von den Parlamenten abgelehnt worden ist. Das Verfahren bei öffentlichen Wahlen und Abstimmungen ist durch die einschlägigen Gesetze und die zu ihnen ergangenen Ausführungsvorschriften erschöpfend geregelt. Nach diesen Bestimmungen besteht nach Abschluß einer Wahl weder ein Anspruch der Parteien auf Einsicht in die Stimmlisten, sodaß die Möglichkeit einer Feststellung der Personen, die von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht haben, auf diesem Wege entfällt, noch kann von Amtswegen eine Bekanntgabe der Namen der Nichtwähler angeordnet werden.

Der Reichsverband der deutschen Landkrankenkassen,

Sitz Berlin, hatte in den Tagen vom 25. bis 27. Juni in Kiel seine Verbandstagung. Es waren weit über 800 Vertreter erschienen, darunter sehr viele Vertreter der landwirtschaftlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, der Reichs- und Staatsbehörden usw. Fues, der Hauptgeschäftsführer des Reichslandarbeiterbundes, verlangte entweder eine gänzliche Befreiung der Landwirtschaft von der Erwerbslosenversicherung, mindestens aber die Schaffung einer besonderen Gefahrengemeinschaft für das Landvolk. Dr. v. Richter und Verbandsgeschäftsführer Schraeder sprachen über die Wochenhilfe und die Gemeinlast und bekämpften scharf den neuen Gesetzentwurf des Reichsarbeitsministeriums, insbesondere die Ueberrumpelungspolitik des Reichsarbeitsministeriums. Eine entsprechende Entschließung wurde einstimmig angenommen. Ueber die ländliche Krankenversicherung und ihre Förderung durch die Landgeistlichen sprachen Pfarrer Lensch aus Borsfleth (evang.) und Pfarrer Dr. Laufen aus Ehrenbreitstein (kath.). Da die Landkrankenkassen von jeher der Ausbildung der Krankenkassenbeamten ihr besonderes Augenmerk zugewandt haben, hatten sie Regierungsdirektor Professor Dr. Boecker aus Königsberg (Preußen) gebeten, über die Fachprüfungen für Krankenkassenbeamte zu berichten. Der Referent verlangt die obligatorische Einführung von Fachprüfungen der Krankenkassenbeamten. Hierdurch wird am besten das Bestreben unterbunden, die Stellen von Krankenkassenbeamten durch ungeeignete Leute zu besetzen. Aus dem Geschäftsbericht des Verbandes ist zu entnehmen, daß der Verband fast sämtliche deutschen Landkrankenkassen und 2½ Millionen Versicherte umfaßt. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich in Perleberg, weil hier Gelegenheit gegeben ist, täglich mit einer Landkrankenkasse in Verbindung zu bleiben. Mit Entrüstung wies die große Versammlung die Angriffe zurück, die kürzlich der Schriftleiter der „Aerztlichen Mitteilungen" Dr. Haedenkamp gegen die Landwirtschaft gerichtet hat, weil diese sich mit den Landkrankenkassen solidarisch erklärt hat. Seine Entgleisungen wurden auf das schärfste zurückgewiesen. Im nächsten Jahre soll der Verbandstag am Rhein stattfinden; für 1927 ist Ostpreußen in Aussicht genommen.

Die Anteilnahme des deutschen Volkes an der Jahrtausendfeier.

Anläßlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande sind dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz aus allen Gauen des Vaterlandes zahlreiche Zuschriften und Telegramme zugegangen, in denen die freudige Anteilnahme der Bevölkerung an der nationalen Jubelfeier am Rhein zum Ausdruck kommt. Neben Landsmannschaftsverbänden haben sich Behörden, Kreise Städte, Schulen, Vereine und sonstige Vertretungen der Bevölkerung geäußert. Besonders zahlreich und herzlich waren die Zuschriften aus dem abgetretenen und den Grenzgebieten Die Kundgebungen gipfeln in dem Bewußtsein, daß das Rheinland und das Reich im deutschen Vaterland in einer unlöslichen Schicksalsgemeinschaft verbunden ist.

In Aachen fand die im Rahmen der Jahrtausendfeier abgehaltene Alt-Akademiker-Woche ihren Höhepunkt in einem Festkommers im neuen Kurhaus. Außer den alten Herren, die von nah und fern gekommen waren, war noch eine ganze Anzahl Vertreter der Staats- und städtischen Behörden mit dem preußischen Kultusminister Dr. Becker an der Spitze und bedeutende Persönlichkeiten des wissenschaft- und wirtschaftlichen Lebens, sowie Vertreter der Universitäten Köln und Bonn erschienen.

Gegen die Schund- und Schmutzliteratur.

Dem Reichsrat liegt zurzeit ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur vor. Schon vor Verabschiedung dieses Gesetzes erscheint es geboten, Maßnahmen zur Bekämpfung der überhandnehmenden Schund- und Schmutzschriften, insbesondere gewisser periodischer Druckschriften zu treffen. Auf Grund einer kürzlich erfolgten Besprechung im Reichsverkehrsministerium wurde von den beteiligten Ressorts im Einvernehmen mit der Reichsbahn, dem Berliner Magistrat, der Hochbahngesellschaft und dem Verein deutscher Bahnhofsbuchhändler zunächst für Berlin vorläufig bis zum Inkrafttreten des Reichsgesetzes die Vereinbarung getroffen, daß periodische Druckschriften, hinsichtlich deren nach dem 1. Juli d. J. eine rechtskräftige Verurteilung auf Grund des Paragraphen 184 oder des Paragraphen 184 a R.St.G.B., ausgesprochen ist, vom Verkauf auf Bahnhöfen und in Zeitungskiosken bei erstmaliger Verurteilung für drei Monate, im Wiederholungsfalle für sechs Monate ausgeschlossen werden. Der Minister des Innern fordert gleichzeitig die Regierungspräsidenten auf, sich mit den Verwaltungen der größeren Städte zum Zweck eines einheitlichen Vorgehens in Verbindung zu setzen.

Für die freie Entwickelung der Luftfahrt.

Die Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt E. V. hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

„Euere Exzellenz bittet die Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt als Vertreterin deutscher Luftfahrtwissenschaft gütigst alles tun zu wollen, die neue Bedrohung deutscher Luftfahrtwissenschaft und freier technischer Entwicklung durch Beschränkung sogar der Zahl unserer Luftfahrzeuge und Flieger, abzuwenden. Kein Kulturvolk kann von uns verlangen, daß wir unsere Forscher- und Ingenieurarbeiten weiter knebeln lassen.

Schütte. Wagenführ. Prandtl. Krupp."

Die Pariser Wirtschaftsverhandlungen.

Der Inhalt der letzten französischen Note gibt in Kreisen der deutschen Wirtschaftsdelegation zu starken Bedenken Anlaß. Die Fassung der französischen Note hat die Aussichten für den Abschluß eines modus vivendi sehr verringert. Im Verlaufe der letzten Unterredung zwischen Trendelenburg und Chaumet stelte sich heraus, daß das von den beiden Parteien gewünschte Gleichgewicht der Zugeständnisse, das für den Abschluß eines Vertrages notwendig ist, noch nicht erreicht ist. Besonders den Interessen der wichtigsten deutschen Ausfuhrindustrien ist nach Ansicht der deutschen Delegation nicht in genügender Weise Rechnung getragen, um das gewünschte Ziel zu erreichen. Nach langwierigen Verhandlungen zeigt es sich, daß es unmöglich geworden ist, das Abkommen soweit abzuschließen, daß es noch vor Beginn der Parlamentsferien ratifiziert werden kann.

Internationale Vogelschutzkonferenz.

Schweden beruft eine internationale Vogelschutz-Konferenz ein. Dieser Entschluß eine internationale Regelung des Vogelschutzes herbeizuführen ,verdient warme Anerkennung. Er ist dadurch hervorgerufen worden, daß in manchen Ländern viele Vogelarten eines ausreichenden Schutzes entbehren. Durch die Einberufung der Konferenz soll ein wirksamer Schutz international herbeigeführt werden. Insbesondere müssen die Vögel auch während ihrer Züge einen allgemeinen Schutz genießen. Auf der Konferenz werden Deutschland, England, Belgien, Dänemark, Finnland und die Niederlande vertreten sein. Dringend erforderlich ist, daß andere Länder sich noch anschließen, damit der gute Wille zur Geltung kommt. Vor allem müßte den Herren Italienern zu Gemüte geführt werden, daß das Vogelmorden in der Folge bei ihnen einzustellen ist.

Der Dortmunder Rundfunksender und seine Bedeutung für die Allgemeinheit.

In der Nähe der Salzmannschule in Dorstfeld werden zur Zeit auf freiem Felde über einem neuen Blockhause schlanke Holzgerüste von 30 Meter Höhe errichtet; sie sind für die Aufnahme der Sendedrähte des neuen Dortmunder Rundfunksenders bestimmt. In dem Blockhaus sind die zugehörigen Maschinen untergebracht, außerdem ist eine Wohnung für den mit der Wartung der Anlage betrauten Beamten vorgesehen. Man hat diese freie Lage gewählt, damit nicht etwa benachbarte Eisenmassen und elektrische Maschinen die Wirkung des Senders beeinflussen. Die ganze Anlage in Dorstfeld ist nur ein Provisorium. Nach dem Plan des Reichspostministeriums über die Verteilung der deutschen Rundfunksender ist zur Versorgung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets ein Sender für Bochum (Ruhrsender) und ein Sender für Monheim b. Langenfeld (Rheinsender) bestimmt; die Sender können von den benachbarten Großstädten aus besprochen werden. Da aber die Besatzungsbehörde den Rundfunk im besetzten Gebiet noch nicht freigegeben hat, sollten vorläufig die Sender in Dortmund und Elberfeld aufgestellt werden. Auf diese Weise kann die Bevölkerung im unbesetzten Teil des Rhein- und Ruhrgebiets schon vor der Räumung der künftigen Sendestandorte alle Vorteile eines eigenen Senders genießen. Die Besprechungsräume befinden sich für Dortmund im Stadtinnern, sie sind unter Berücksichtigung aller Erfahrungen auf dem Gebiete auf das sorgfältigste und gediegenste eingreichtet und machen einen würdigen Eindruck. Der eine Raum, von etwa 5 Meter im Quadrat, ist für Einzelvorträge bestimmt; der große, von etwa 12½ mal 8½ Meter Flächenraum, dient zur Aufnahme von Orchester- und Chordarbietungen. In demselben Hause werden die Verwaltungsräume und die Wohnung für den Direktor der Sendegesellschaft, Haslinde, eingerichtet. Man kann bezweifeln, daß die Inbetriebnahme, wie geplant, zum 1. Juli erfolgen wird, da sich die Maschinenlieferungen etwas verzögret haben.

Es war geschätzt worden, daß die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland — ohne besetztes Gebiet — zum 1. Juli rund 1 Million betragen würde. Der monatliche Zugang betrug zeitweise 80 000 Familien. Hiergegen sind im ganzen Gebiet der Oberpostdirektion Dortmund bis jetzt nur wenig über 6000 Teilnehmer angemeldet. Das Gebiet des Rundfunksenders in Münster zählt rund 27 000 Teilnehmer. Mit Bezug auf die Bevölkerungsdichte und im Vergleich zum übrigen Deutschland ist demnach die Zahl der Rundfunkteilnehmer im Dortmunder Bezirk außerordentlich gering. Für den geringen Beitrag von monatlich 2 ℳ ist die Fülle der Rundfunkdarbietungen ganz erstaunlich. Betrachtet man z. B. nur das Sendeprogramm von Münster, so findet man außer täglichen Instrumental- oder Vokalkonzerten, kurzen Presse-, Sport-, Börse- und Wetternachrichten noch unterhaltende und belehrende Vorträge aus allen Gebieten von Kunst und Wissenschaft. Erste Lehrkräfte der Universitätsstadt halten fremdsprachliche und technische Unterrichtskurse ab, ohne vom Teilnehmer ein besonderes Lehrgeld zu verlangen. Heute hören wir den unvergleichlichen Lautenfänger Karl Blume oder den Geigenvirtuosen Mahin, morgen machen wir mit den begeisterten Heimatschriftsteller Uhlmann-Bixterheide einen Ausflug durch Täler und Höhen des Sauerlandes, dann überraschen uns Mitglieder des Stadttheaters mit einem Lustspiel, einer Operette oder einem bunten Abend, oder auch wir nehmen an einer Vorlesung über deutsche Literaturgeschichte nach 1870 teil. Zwischen alledem hat der liebenswürdige Sprecher täglich noch 5 Minuten für die Hausfrau übrig, und der Funkheinzelmann gedenkt noch mit seinen „geräuschvollen" Märchen unserer Kleinen.

So gering die Beteiligung im hiesigen Gebiet im Vergleich zur Preiswürdigkeit und Mannigfaltigkeit des Gebotenen auch ist, wir finden leicht die Erklärung hierzu. Zunächst waren wir während der ersten Entwicklungsperiode des deutschen Rundfunks durch die Besatzung von dem neuen Kulturfortschritt abgeschnitten, sodann liegen die bisherigen Sender so weit von uns entfernt, daß man meist nur mittels Hochantenne und mit teuren Röhrenapparaten, die häufig noch die Verwendung schwer zu behandelnder Akkumulatoren und Lampen erfordern, Empfang haben konnte. Das ward mit einem Male durch die Inbetriebnahme des Dortmunder Senders anders. Mit einem einfachen und billigen Detektorgerät, das jeder Laie ohne weiteres bedienen kann, wird man den neuen Sender ohne Hochantenne, nur mit Hilfe einer kleinen Zimmerantenne, die sich in der beschränktesten Mieterwohnung anbringen läßt, in ausreichender Lautstärke in Dortmund und Umgebung bequem hören können. Mit Ungeduld wird daher von vielen die Eröffnung des Betriebs auf dem neuen Sender erwartet.

Funkbastler, die sich nicht auf den Empfang vom Dortmunder Sender allein beschränken wollen, tun gut daran, sich durch Vermittlung eines Funkvereins die Audionversuchserlaubnis zur Aufnahme mit Röhengerät zu verschaffen, in verschiedenen Fällen verfiel nämlich kürzlich wiederholt mit viel Mühe und Sorgfalt selbst hergestelltes Empfangsgerät der Beschlagnahme durch die kontrollierenden Polizeiorgane. — Die Anmeldung eines jeden Rundfunkteilnehmers geschieht bekanntlich am einfachsten mittels Postkarte an das Postamt 1. Nichtanmeldung hat strenge Bestrafung und Einziehung des Geräts zur Folge.

Vor der Lösung des Krebsproblems?

Krebs entsteht nach den neuesten Anschauungen dann, wenn bei vorhandener örtlicher, zeitlicher und persönlicher Disposition differente äußere oder innere Faktoren durch genügend lange Zeit den Organismus schädigend beeinflussen. Krebs ist also nur der gewerbliche Ausdruck einer tieferen im Organismus verankerten Störung. Erst das Auffinden der letzteren kann die exakte Aufklärung der Krebsverhütung ermöglichen. Das Geheimnis der Krebsdisposition soll nun nach den Ausführungen eines deutschen Gelehrten in der „Münchener medizinischen Wochenschrift" entschleiert sein!

Disposition zu Krebs ist eine Stoffwechselstörung, die auf Schwefelunterernährung beruht.

Die Bedeutung des Mineralstoffwechsels für den physikalisch-chemischen Zustand des menschlichen Körpers wird immer mehr anerkannt. Die physiko-chemische Richtung erweist sich als ungemein fruchtbarer Boden für Erkenntnisse von der allergrößten Bedeutung. Mangel an Nährung an Eisen hat Blutarmut zur Folge, Kalkmangel des Körpers erzeugt Knochenerweichung. Phosphorarmut der Kost führt mit Regelmäßigkeit zu Rachitis. Kieselsäureverarmung des Körpers, prädisponiert zu Erkrankung an Tuberkulose.

Der Schwefel repräsentiert einen der wesentlichsten Bestandteile des Organismus: er gehört zu den Bildern des Zellprotoplasmas. Der regelmäßig mit natürlicher Nahrung ernährte Körper sollte eigentlich ausreichend Schwefel bekommen. Die Nahrung wird aber, im Interesse eines höheren Wohlgeschmacks, „verfeinert" und dabei in hohem Maße der Mineralien, einschließlich des Schwefels beraubt. Damit ist die Gefahr für eine Schwefelunterernährung und als deren Folge Konstitutionsverschlechterung gegeben. Nun ist der Körper des Krebskranken an Schwefel verarmt, und legt den Gedanken nahe, daß der vermehrte Schwefelabbau beim Krebskranken Folge einer innersekretorischen Störung, und daß diese wieder durch Schwefelarmut der Nahrung, also durch Schwefelunterernährung ausgelöst sein könnte.

Eine Reihe von Forschern vertritt die Ansicht, daß Kreksdispositionen durch Fehler der Ernährung entstehen, daß der Krebs in seinem innersten Wesen eine Stoffwechselstörung ist. Wiederholt wurde bereits versucht, durch das Studium der Biochemie der Geschwulstzellen das Krebsproblem zu klären. Im Blut und in den Geweben Krebskranker ist nun nachweislich der Schwefelgehalt gegen die Norm merklich herabgesetzt. Hieraus wäre zu folgern: schwefelreiche Ernährung verhütet Krebsdisposition!

Wie kann man Fruchtbildung der Bäume usw. erhöhen?

Sie hängt von der Nahrung ab, und diese kann als Bodennahrung (Wasser und Salze) und Luftnahrung (Kohlensäure) unterschieden werden. Nun macht Höfker in der „Umschau" darauf aufmerksam, daß die Bodennahrung (besonders Stickstoff) die Blattbildung, dagegen mehr Luftnahrung durch Verarbeitung der Kohlensäure (in hellem Licht) die Blütenbildung (also Früchte) begünstigt. Ein im Schatten stehender Baum auf fruchtbarem Boden erzeugt daher mehr Blätter und Holztriebe, aber selten Blüten. Demnach kann man einen Baum zur Blüten- und Fruchtbildung bringen entweder durch Verminderung der Aufnahme von Bodennahrung oder durch Verstärkung der Kohlensäuren-Verarbeitung. Das Erstere erreicht man durch das Abschneiden der Wurzeln oder Ringelung von Bäumen und Aesten sowie Biegung der letzteren, wodurch der Saftstrom verringert wird. Anderseits gibt es auch ein Mittel dem Baum mehr Kohlensäure zu bieten. Man bedeckt zu diesem Zweck die Erde unter dem Baum mit Stallmist oder Laub und Unkraut, die nur wenig untergehackt werden. Beim Verrotten der Masse bildet sich Kohlensäure, die dann durch den Luftstrom den Blättern zugeführt wird. Natürlich muß man auch für gute Beleuchtung (Auslichten der Krone) sorgen. — Will man mehr Blatt- als Blütentriebe haben, so verfährt man umgekehrt: Verbesserung der Bodennahrung, starkes Beschneiden der Zweige, halbmondförmige Einschnitte über den Augen bis ins Holz usw.

Christlicher Bergarbeiter-Kongreß in Genf.

In Genf begann der für mehrere Tage berechnete internationale christliche Bergarbeiterkongreß, auf dem die christlichen Bergarbeiterorganisationen u. a. aus Deutschland, Holland, Schweiz, Amerika, Belgien, Frankreich, Tschechoslowakei und Oesterreich vertreten sind. Die namhaftesten christlichen Bergarbeiterführer aus den genannten Ländern nehmen an der wichtigen Tagung teil, darunter auch der Vorsitzende des Kongresses und Vorsitzender des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands Abgeordneter Imbusch-Essen. Auch aus England wird der Kongreß durch eine Deputation besucht werden. Das internationale Arbeitsamt in Genf, ist gleichfalls auf dem Kongresse vertreten. Der deutsche Abgeordnete Steger wird am zweiten Tage des Kongresses ein Referat über die „Unfälle im Bergbau" halten, der Vorsitzende des christlichen Bergarbeiterverbandes Belgiens van Buggenhot spricht über die „Lohnfrage im Bergbau". Ueber die Knappschaftsfrage referiert ein Vertreter der französischen christlichen Bergleute und der Führer der polnischen Deputation christlicher Bergarbeiter über die Urlaubsfrage in den verschiedenen Ländern. Ein Holländer wird das Thema behandeln: „Die Krisenerscheinungen im internationalen Kohlenbergbau".

Die Deutschenhatz in der Tschechei.

In Brünn fand dieser Tage der zweite deutsche Juristentag in der Tschechoslowakei statt. Der Vertreter des Justizministeriums bediente sich in seiner Begrüßungsansprache mit keinem Worte der deutschen Sprache. Die Teilnehmer des Juristentages konnten sich nicht des Gefühls erwehren, daß es sich hier um eine Taktlosigkeit und Brüskierung des Juristentages sowie der dreieinhalb Millionen Deutschen dieses Staates handle.

Diese Brüskierung des Deutschtums in der Tschechei ist nur ein Glied in der fortgesetzten Kette dieser Deutschenhatz. Es ist aber immerhin nicht uninteressant angesichts dieser deutsch-feindlichen Tendenz des frischgebackenen tschechoslowakischen Staates auf die Tatsache hinzuweisen, daß im Jahre 1924 von den 58 000 Fremden, die Prag besuchten, 15 632 auf das Deutsche Reich und 13 861 auf Deutsch-Oesterreich entfielen.

Die Neuordnung der Volksschullehrerbildung in Preußen.

Der Amtliche Preußische Pretedienst teilt mit: Nachdem durch Staatsministerialbeschluß vom 7. Oktober 1924 die Reifeprüfung an einer höheren Lehranstalt als Abschluß der allgemeinen wissenschaftlichen Ausbildung der künftigen Volksschullehrer festgelegt worden ist, wurde nunmehr auch über die Gestaltung der Fachausbildung der Lehrer und Lehrerinnen eine grundsätzliche Entscheidung getroffen. — In Anlehnung an einen Staatsministerialbeschluß vom 10. Februar 1922 über die Zweijährigkeit und organische Selbständigkeit dieser Fachausbildung und in Uebereinstimmung mit der Erklärung der Unterrichtsverwaltung im Hauptausschuß des Landtages am 9. September 1924 hat das Preußische Staatsministerium nunmehr am 30. Juni d. Js. beschlossen, daß die pädagogische Fachausbildung der künftigen Volksschullehrer und -lehrerinnen in einem zweijährigen Lehrgang an pädagogischen Akademien erfolgen soll, gemäß den in einer Denkschrift des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung niedergelegten Grundsätzen, deren Veröffentlichung bevorsteht. Mit Rücksicht auf die noch vorhandene große Zahl von unbeschäftigten Schulamtsbewerbern sollen zunächst nur drei pädagogische Akademien Ostern 1926 eingerichtet werden. Ihnen soll die Aufgabe zufallen, die ersten Versuche mit der neuen Lehrerbildung praktisch durchzuführen. Von den drei ersten Akademien sollen die in der Mitte und die im Osten des Staates gelegenen der Ausbildung evangelischer Lehrer, die im Westen zu eröffnende der Ausbildung katholischer Lehrer dienen.

Kleine Nachrichten.

Ein schwedisches Kriegsschiffgeschwader weilt zu Besuch in Swinemünde. Von einer großen Menschenmenge begrüßt, fuhren die schwedischen Schiffe in den Hafen ein. Bei der Ankunft spielte die Stettiner Militärkapelle. Auf der Reede wurde der übliche Salut abgefeuert.

Auf bulgarischem Boden erschossen wurde der kommunistische Führer, Rechtsanwalt Popoff, Leiter des kommunistischen Aufstandes von Vratka, und der Kommunist Blagoew beim Ueberschreiten der jugoslawischen Grenze. Nach vorgefundenen Schriftstücken bezweckte ihre Rückkehr nach Bulgarien die Organisation eines neuen Aufstandes.

Westfalen und Rheinland.

Greven, 7. Juli. **(Zwei Personen ertrunken.)** Beim Baden in der Ems ertrank ein Zollsekretär mit seinem dreizehnjährigen Pflegesohn. Beide sind aus Münster. Der Pflegesohn, der zunächst ins Wasser ging, kam in die Gefahr des Ertrinkens. Der Pflegevater, der ihn retten wollte, wurde von dem Ertrinkenden erfaßt und mit in die Tiefe gezogen. Die Pflegemutter (Frau des Zollsekretärs) wollte den beiden Ertrinkenden auch noch helfen. Sie sprang ihnen nach und wäre auch beinahe ertrunken, wenn nicht schnell Hilfe gekommen wäre. Die Leichen der beiden Ertrunkenen wurden bald geborgen.

Hagen, 7. Juli. **(Autounfall.)** Die Reisenden einer hiesigen Großfirma unternahmen mit ihren Angehörigen eine Vergnügungsfahrt ins Volmetal in einem offenen Autoomnibus der Hagener Straßenbahn. Zwischen Schalksmühle und Halver verlor der Kraftwagenführer auf kurze Zeit die Gewalt über das Auto, das dabei an einen eisernen Telegraphenmast stieß. Dieser knickte um und fiel mit den Drähten direkt auf den Wagen. Ein Reisender, der die Wirbelsäule gebrochen haben soll, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus nach Schalksmühle gebracht. Andere Insassen des Wagens erhielten Schulter und Kopfverletzungen. Das Auto mußte schwer beschädigt abgeschleppt werden

Hagen, 7. Juli. **(Feuer.)** Bei der Firma Vogel u. Prein in der Wehringhauserstraße entstand ein bedeutendes Feuer. Es brannte der Kühlturm und der Aufbau des Daches über dem Kesselhaus vollständig nieder. Das Feuer wurde von der Hagener Berufsfeuerwehr, der dienstfreien Mannschaft und der 2. Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr mit drei Schlauchleitungen angegriffen, sodaß es auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Schaden ist bedeutend.

Gelsenkirchen 7. Juli. **Im Rahmen der Gelsenkirchener Kindergesundheitswoche** fanden hier mehrere Tagungen der Frauenwohlfahrtspflege statt, an denen sich etwa 600 Personen beteiligten. Später folgte die Tagung der Hebammenvereine mit etwa 1000 Erschienenen. Nach weiteren Vorträgen veranstaltete der Arbeiter-Schwimmverein eine Uebungsstunde in der Städtischen Badeanstalt. Weiter tagte die Ortsgruppe des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, wozu sich zahlreiche Mitglieder aus den Ortsgruppen Rheinland-Westfalens eingefunden hatten. Frau Wirts-Gelsenkirchen sprach über „Die deutsche Mutter als Trägerin der Kultur". Unter der Leitung der Gräfin von Meerveldt-Münster fand ferner die Hauptversammlung des Provinzialverbandes Westfalen des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz statt.

Elberfeld, 7. Juli. **(Schüsse auf Polizeibeamte.)** In Vohwinkel wurde auf zwei diensttuende Hilfspolizeibeamte nachts ein scharfer Revolverschuß abgefeuert. Als Täter kommt eine Person in Frage, die die Uniform des kommunistischen Jungsturms trug. Die Beamten blieben unverletzt. Vor einigen Wochen bereits wurde an der gleichen Stelle auf einen Straßenbahnschaffner geschossen, der einen grauen Militärmantel trug und wahrscheinlich für einen Polizeibeamten gehalten wurde.

Essen, 7. Juli. **(Interessengemeinschaft zwischen Krupp und Rheinmetall.)** Zwischen Krupp und Rheinmetall ist zur besseren Ausnutzung ihrer fabrikatorischen Einrichtung und zur Ersparnis an Personal eine Interessengemeinschaft auf dem Gebiete des Lokomotiv- und Waggonbaues abgeschlossen worden.

Reichsjugendwettkämpfe am 4. und 5. Juli in Kamen.

Kamen, 7. Juli. Am vergangenen Sonnabend, Mittags gegen 1½ Uhr begaben sich die an den Reichsjugendwettkämpfen teilnehmenden Schüler und Schülerinnen der hiesigen Schulen in Begleitung der Lehrpersonen in einem stattlichen Festzuge über den Markt zum Sportplatz. Der etwa 500 Kinder zählende Festzug, dem eine Kapelle der Josefschule voranschritt, machte einen wunderhübschen Anblick. Man sah den Kindern die Lust und Freude am bevorstehenden fröhlichen Wettkampf an den Gesichtern an. Auf dem Sportplatze angekommen, entwickelte sich vermöge der von Herrn Konrektor Fricke geleisteten Vorarbeit gar bald ein munteres Treiben. Der Wettergott schickte anfangs einen ziemlich ergiebigen Regen, der die Wettkämpfe zu beeinträchtigen drohte. Aber, nach Regen folgt Sonnenschein. So auch hier. Es setzte gegen 3½ Uhr das schönste Sportwetter ein und jung und alt war voll und ganz bei der Sache. Ein jedes Kind gab das Beste her, um etwas Gutes zu leisten. Allgemein gefielen der 100 m Lauf und der 400 m Staffellauf. Als Sieger bei den Wettkämpfen gingen hervor: a) bei den Mädchen. 8. Schuljahr: Husemann Emilie, Flacke Johanna, Klaholz Luzie; 7. Schuljahr: Krüger Elli, Adamitz Auguste, Gerwarth Elfriede; 6. Schuljahr: Sonau Else, Döpke Johanna, Henze Ilse; 5. Schuljahr: Brandt Edith, Hardes Klara, Walter Helene. b) bei den Knaben: 8. Schuljahr: Schuhmacher Heinrich, Feige Karl, Hecker Heinrich; 7. Schuljahr: Wiesner Herbert, Detlaff Friedr., Behlow Hugo; 6. Schuljahr: Gerdes Hermann, Hietkamp Adolf, Gillmeister Alois; 5. Schuljahr: Hellweg Walter, Fritsche Albert, Hunsdieck Max. — Von 487 Schülern, die an den Kämpfen teilnahmen, erreichten 174 die vorgeschriebene Punktzahl und zwar 113 Knaben und 61 Mädchen. Bei dem Staffellauf um den von der Stadt gestifteten Wanderpreis ging die Josefschule als Sieger hervor. (Wanderpreis). Am gestrigen Sonntage fanden bei schönstem Wetter die Reichsjugendwettkämpfe der dem Stadtausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereine statt. Um 11 Uhr vormittags maschierten die an dem Staffellauf „Rund um Kamen" teilnehmenden Vereine unter Vorgntritt der Spielleute der Sanitätskolonne vom Schützenhof zum Markt. Die 2950 m lange Staffette begann und endete auf dem Markt. Weg: Markt, Königsstraße, Weststraße, Klosterstraße, Bahnhofstr., Schlachthofstr., Am Bahnhof, Bahnhofstr., Markt. Eine große Menge Zuschauer hatte sich eingefunden und erwartete das Resultat. Der Sportverein 1913 ging wiederum als Sieger hervor. Er errang damit den Städt. Wanderpreis zum 3. Male. Man hörte allgemein den Wunsch, die Stadt möge nunmehr den Staffettenstab dem Sportverein endgültig überlassen und für das nächste Jahr einen neuen Wanderpreis aussetzen. Als beste Jugendstaffel ging die des Turnvereins zu Kamen hervor. Als Preis winkte ihr eine wunderhübsche vom Kreis Hamm gestiftete auf Holz befestigte große Plakette. Der Staffettenlauf „Rund um Kamen" wurde vor einigen Jahren als eine alljährliche Werbeveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft der hiesigen Turn- und Sportvereine ins Leben gerufen. In diesem Jahre ist er erstmalig mit den Reichsjugendwettkämpfen verbunden worden. Gegen 2 Uhr nachmittags bewegte sich ein imposanter Festzug der teilnehmenden Vereine durch die Hauptstraßen der Stadt. Die Spielleute der Sanitätskolonne und des Jungd. Ordens, sowie der Posaunenchor des evgl. Jünglingsvereins stellten wohlgelungene Marschmusik. Die bunten Trachten der Turner und Sportler, sowie die mitgeführten Fahnen und Wimpel gaben ein gefälliges, farbenreiches Bild. Nach Ankunft auf dem Sportplatz begannen sofort die Wettkämpfe. Als Wettkämpfer fanden sich ein: 26 Mädchen (Drei- und Vierkampf) und 63 männliche Jugendliche (Drei- und Sechskampf). Allgemein gefielen die durchweg guten Leistungen auf allen Gebieten. Nach Schluß der Wettkämpfe zeigte man Sondervorführungen. Ganz besonderes Interesse erregten hierbei die 400 m Staffelläufe. In schärfste friedliche Konkurrenz gerieten sowohl in der Senioren- wie auch in der Jugendstaffel, der Sportverein 1913 mit dem Turnverein zu Kamen. Abends 8 Uhr fand im Bergheimschen Lokal ein gemütliches Beisammensein der Wettkämpfer nebst deren Angehörigen, verbunden mit Siegerverkündung und Preisverteilung statt. Herr Zeichenlehrer Richter begrüßte den Vertreter der Stadt, Herrn Beigeordneten Bona sowie die äußerst zahlreich erschienenen Wettkämpfer nebst Angehörigen. Im Bergheimschen Garten herrschte eine wahrhaft beängstigende Fülle. Herr Beigeordneter Bona fand als Vertreter des dienstlich verhinderten Herrn Bürgermeisters schöne und kernige Worte. Er erläuterte den Wert der Turn- und Sportarbeit für die Jugend und sprach die Hoffnung aus, daß sich unser geliebtes Vaterland bald wieder emporarbeiten möge, um den Platz einzunehmen, der ihm gebührt. Sodann sprach er allen Teilnehmen sowie der Festleitung und denen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, den besten Dank aus. Die Erschienenen blieben noch mehrere Stunden in voller Einmütigkeit beieinander. Schließlich ging ein jeder mit dem Bewußtsein zu Haus, einen schönen und anregenden Tag verlebt zu haben. Der Posaunenchor des Evgl. Jünglingsvereins ebenso die Spielleute der Sanitätskolonne boten auch am Abend musikalische Unterhaltung. Ihnen sowie der Mannschaft der Sanitätskolonne, die sich den ganzen Tag zur Verfügung gestellt hatten, sei hiermit herzlichst gedankt. Der Verein Westfalia, sowie der Turnverein zu Kamen zeigten im Saal wohlgelungene Reigen- und Keulenschwungübungen. Sieger: (Raummangels halber können von jeder Gattung nur die drei besten Wettkämpfer genannt werden.) Mädchen: Dreikampf, 1907/08: König Elli, Grevel Marta; Dreikampf, 1909/10: Rudzuck Gerda, König Erna, Graumann Thea; Vierkampf, 1907/08: Gröne Elli, Vorstädt Hilde, Weitz Liesbeth; Vierkampf, 1909/10: Böcker Lilli, Schneider Elise, Dreischer Hedwig. Männl. Jugend I., Dreikampf, 1907/08: Pothmann Robert, Brauckmann Werner, John Wilhelm; Dreikampf, 1909/10: Forschepoth Paul, Otten Friedrich, Hagedorn Fritz; Sechskampf, 1907/08: Jühe Julius, Gerdes Wilhelm, Schreiber Wilhelm; Sechskampf, 1909/10: Jühe Heinrich, Köhling Fritz, Bäcker Albert. — Die Ehrenurkunden, ebenso die Plaketten für Frl. Gröne, Vorstädt und Weitz werden in den nächsten Tagen den Vereinen zugehen.

* *

Aus aller Welt.

— **Zuviel Amtsgerichte in Preußen.** Vor längerer Zeit war bekannt gegeben worden, daß im preußischen Justizbereich die Aufhebung einer größeren Zahl weniger beschäftigter Amtsgerichte geplant sei. Ursprünglich war hierfür eine nicht unbedeutende Zahl von Amtsgerichten ins Auge gefaßt worden. Von diesen hat man inzwischen die Mehrzahl aus Gründen örtlicher Unentbehrlichkeit wieder fallen gelassen 57 Verfahren ist man näher getreten, davon hat man zuerst 22, dann weitere 12 fallen lassen, sodaß nunmehr nur noch über die Aufhebung von 23 Amtsgerichten Verhandlungen schweben.

— **Was Berlin an Wasser verbraucht.** Aus dem letzten Bericht der Berliner Wasserwerke geht hervor, daß im vergangenen Jahre in der Reichshauptstadt rund 90 Millionen Kubikmeter Wasser verkauft wurden, zum Preise von 21,19 Pfennig (ab 1. Mai) und 17 Pfennig (ab 1. November). Auf den Kopf der Bevölkerung kamen täglich durchschnittlich 76 Liter. Die Verbrauchsmenge stieg tagweise sogar je Kopf auf fast 130 Liter.

— **60 Jahre Heilsarmee.** Am 5. Juli d. Js. sind 60 Jahre verstrichen, seit William Booth in London an einer Straßenecke seine erste Versammlung hielt, die dann zur Gründung der Heilsarmee führte. In Deutschland begeht man diesen Gründungstag durch einen jährlichen Kongreß. Die Heilsarmee hat in der langen Zeit, das unterliegt keinem Zweifel, unendlich viel Gutes gestiftet, insbesondere hat sie auch während des Weltkrieges und noch nach diesem durch das Verteilen von Essen sich in die Herzen großer Massen mit ehernen Lettern eingeschrieben. Dankbar werden alle, die Gutes von ihr erhielten, ihrer gedenken. Gelegentlich dieses Kongresses wird auch die neue Leiterin der Heilsarmee in Deutschland, Mary Booth, die Tochter des Generals, eingeführt werden.

— **Das Opfer eines schweren Automobilunfalles** wurde in Stettin der Generalstaatsanwalt Dr. Speltzahn, der mit seiner Frau und seinem Bruder, einem Großkaufmann aus Chemnitz, von Stettin im Auto nach Swinemünde gefahren war. Im Wagen befanden sich auch die Gattin des Großkaufmanns und sein Sohn, ein Referendar. In der Nähe von Misdroy geriet der Wagen von der Bahn ab und fuhr gegen einen Baum. Der Generalstaatsanwalt erlitt einen Schädelbruch. Seine Gattin wurde am Kopfe schwer verletzt. Die Frau des Großkaufmanns wurde ebenfalls schwer verletzt. Das Befinden des Generalstaatsanwalts ist besorgniserregend, während die anderen mit dem Leben davon kommen dürften.

— **Doppeltes Todesurteil.** Das Schwurgericht in Glogau verurteilte ein 33 Jahre altes Dienstmädchen aus Sagan, das am 29. Nov. seinen 17 Tage alten Sohn und am 14. Dezember das Dienstmädchen Martha Pohl erwürgte, wegen Doppelmordes zweimal zum Tode.

— **Folgen der gradlinigen Mode.** Das Bildhauer- und das Drechslergewerbe leiden unter einer starken Arbeitslosigkeit durch die Moderichtung der gradlinigen Formen des Häuserbaues, wie auch der Inneneinrichtungen. Die Folge ist, daß z. B. in Berlin von 270 beschäftigten Steinbildhauern vor dem Kriege heute noch 95 im Beruf stehen. Es besteht die Gefahr, daß in diesen hohen künstlerischen Berufen die Qualitätsarbeiter aussterben werden.

Sport.

Fußball.

Die österreichische Nationalmannschaft, die sich augenblicklich auf einer Nordlandsreise befindet, schlug im ersten Spiel gegen Schwedens Vertreter ihren Gegner mit 4:2. Besonders hervorragend war die Verteidigung der Oesterreicher; als Schiedsrichter waltete Dr. Bauwens-Köln.

In den Tagen vom 7.—9. August veranstaltet der Düsseldorfer Sportsverein 04 ein großes nationales Fußballtournier, zu dem die ersten Mannschaften der Spielvereinigung Fürth, T. R. U. Düsseldorf und Holstein-Kiel ihre Teilnahme bereits zugesagt haben.

Leichtathletik.

Eine hervorragende Besetzung hatten am Sonntag die Internationalen Kampfspiele des T. S. V. Bochum erhalten, und wenn auch verschiedene deutsche und ausländische Meister nicht angetreten waren, so sind doch die 12 000 Zuschauer auf ihre Kosten gekommen. Die beiden Amerikaner Paddock und Murchison wurden im 200- bezw. 100-Meter-Lauf von Schüller-Krefeld, der für den verletzten Houben eingesprungen war, geschlagen.

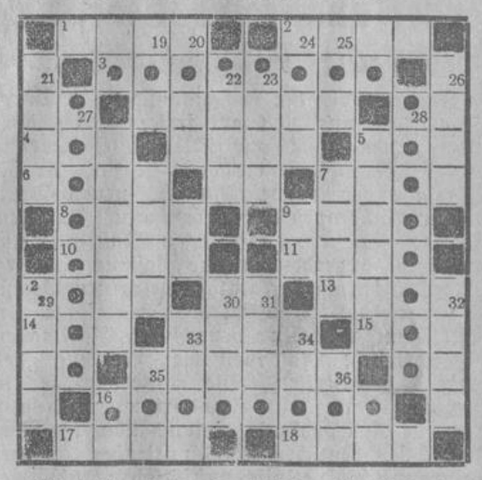
Einen schönen Erfolg hatten die Stettiner Leichtathletik-Wettbewerbe, in denen Dr. Peltzer besonders siegreich war, da er den 1000-Meter-Lauf gewann und in der 4mal 400-Meter- und Schwedenstaffel seiner Mannschaft zum Siege verhalf. Gut waren auch die Leistungen des vielseitigen Köpke, der den Hochsprung mit 1,85 Meter und den 110-Meter-Hürdenlauf in 16 Sek. gewann.

Vereinsnachrichten.

Heil, 8. Juli. (Kriegerverein Heil.) In der Versammlung des Kriegervereins Heil gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende Isenbeck in ehrenden Worten des verstorbenen Kameraden Fritz Althoff. Die Versammlung ehrte sein Andenken in üblicher Weise. Auf Einladung des Kriegervereins Beckinghausen zur Einweihung des Kriegerdenkmals am 26. Juli wurde einstimmig beschlossen, der Einladung Folge zu leisten. Als Vertreter des Vereins bei den Versammlungen des Kriegsbeschädigtenverbandes wurden die Kameraden Storckebaum und Sandbring gewählt. Zu Delegierten in Niederaden wurden bestimmt die Herren E. Isenbeck und E. Lippmann. Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß er hoffe, in der Januarversammlung die Kriegsdenkmünze verteilen zu können. Es wurde beschlossen, dem Kameraden Brüggemann eine Gedenktafel für die Gefallenen in Auftrag zu geben. Die Herstellung soll so beschleunigt werden, daß sie in der Januarversammlung veröffentlicht werden kann. Ueber die Veranstaltung eines Preisschießens soll im Oktober Beschluß gefaßt werden. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem Hoch auf das Vaterland.

Kreuzwort-Rätsel.

Entworfen von Otto Promber.



Die Zahlen links oben sind der Buchstabenbeginn für die wagerechten, die Zahlen rechts unten (eines Kästchens) der Buchstabenbeginn für die senkrechten Wörter. Die Punktreihen sagen Städte Deutschlands an.

1. Gerät aus Horn,
2. Mohammed, Fürst in Asien,
3. Stadt in Bayern,
4. Schiffsteil,
5. Vertiefung,
6. Von Kindern gefürchtet,
7. Raumgrenze des Hauses oder Hofes,
8. Sommerblume,
9. Fluß,
10. Sitzgelegenheit,
11. Ungeziefer,
12. Männlicher Name,
13. Zahl,
14. Räumlichkeit,
15. Teil des Auges.
16. Stadt in Norddeutschland,
17. Blume im Korn,
18. Geringster Teil,
19. Tugend,
20. Große Wasseranhäufung,
21. Bezeichnung eines Vernunftlosen,
22. Musikzeichen,
23. Papagei-Name,
24. Vereinigung mehrerer Personen,
25. Gedörrtes Gras,
26. Größerer Baumbestand,
27. Stadt an der Saale,
28. Stadt in Baden,
29. Feldmarschall,
30. Männlicher Name,
31. " "
32. Trugbild,
33. Abgrenzung,
34. Schlacke,
35. Wagenteil,
36. Honigwein.



Fräulein Domina.

14. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co. (Nachdruck verboten.)

Sie hatte mit gesenktem Haupte zugehört. Er sah, daß ihre Schultern bebten. Aber dann richtete sie sich entschlossen auf und wischte schnell und verstohlen über die Tränen, die an ihren Wimpern hingen. „Ich gebe Ihnen auf diese Frage keine Antwort, Herr Ried — ich betrachte sie als nicht getan. Wenn Sie mich kennen, wie Sie immer behaupten, dann finden Sie die Antwort selbst. Ich weiß jetzt nur eins — daß ich diese Scheidestunde nicht Macht gewinnen lassen will über unser Schicksal. Sie reisen morgen früh ab als ein ganz freier Mann. Das Weitere wird Gott fügen, wie er es für das Beste hält."

Sie waren an Vinas Behausung angelangt und blieben stehen. Unsicher sah sie zu ihm auf und begegnete seinem Blick, der sie bis ins Innerste erschütterte. Und dann riß sie ihre Hand aus der seinen und verschwand im Hause. Sie fühlte, daß sie, wenn sie jetzt nicht entfloh, im nächsten Augenblick in seinen Armen liegen würde, und sie wollte ihrem Gefühl nicht nachgeben. Deshalb suchte sie ihr Heil in der Flucht.

Er stand und starrte auf die verschlossene Tür. Dann sah er in ihrem Zimmer das Licht aufflammen, sah, wie die Vorhänge schnell geschlossen wurden.

Langsam schritt er davon. Aber dann hob er den Kopf und streckte die Arme kraftvoll in die Luft. „Du da oben — Schicksalslenker — Du wirst doch einem ehrlichen Mann helfen, sich sein Liebstes zu erringen. Hilf mir — oder ich helfe mir selbst!" Wie ein zorniges Wollen, wie ein zorniges Bitten klang es aus diesen Worten. —

Am nächsten Morgen, als er zum Hafen fuhr, um sich an Bord des Dampfers zu begeben, der ihn zunächst nach Samarang bringen sollte, sah er sehnsüchtig nach ihren Fenstern hinüber. Sie standen schon offen, also war sie schon wach. Aber sie ließ sich nicht sehen. Er ahnte, daß sie ihn verstohlen beobachtete. Da zog er schnell sein Notizbuch hervor, schrieb einige Worte auf ein Blatt, riß es heraus und wickelte ein Steinchen hinein. So warf er es durch Vinas Fenster in ihr Zimmer.

Es fiel drinnen zu ihren Füßen, denn sie stand wirklich hinter dem Vorhang und sah ihm verstohlen nach. Sie hatte es sich nicht versagen können, noch einen Abschiedsblick auf ihn zu werfen. Am liebsten wäre sie nun doch noch an das offene Fenster getreten, aber sie wagte es nicht, weil sie fürchtete, nicht Herr über sich bleiben zu können. Verstohlen hob

Der bisherige Ministerialrat im Preußischen Unterrichtsministerium, Nammers, wurde zum Staatssekretär ernannt.

sie den beschwerten Bettel auf und las: „Wir sehen uns bald wieder, Stiftsfräulein."

Unter Tränen lächelnd preßte sie das Blättchen an ihre Lippen. Und nun trat sie doch an das Fenster und lehnte sich hinaus. Und in demselben Moment sah er nach ihr zurück. Er riß den Hut vom Kopf und schwenkte ihn grüßend. Da zog sie ihr Taschentuch und winkte ihm nach — sie konnte nicht anders.

Als er verschwunden war, drückte sie die Hände auf das klopfende Herz. Es war, als wollte es ihr zerspringen. So lieb — so grenzenlos lieb hatte sie ihn gewonnen, ihr ganzes Herz nahm er mit? Würde er sie vergessen? Oder würde sie ihn wiedersehen? Sie war tapfer gewesen bis zum letzten Augenblick, wenn es auch weh getan hatte. Binden wollte sie ihn nicht. Aber wenn er sie wirklich so sehr liebte, daß er sie nicht vergessen konnte — würde es dann ein Glück geben, das größer war als das ihre?

Wieder laß sie den Bettel: „Wir sehen uns wieder, Stiftsfräulein." Sie legte ihn zu dem Vergißmeinnicht, das er ihr mitgebracht hatte.

11.

Nur wer solch ein Scheiden selbst erlebt hat, kann nachfühlen, wie es Vina in den nächsten Tagen zumute war. Wenn zwei Menschen scheiden, ist immer der im Nachteil, der in den alten Verhältnissen zurückbleibt. Er empfindet immer die Lücke, die der Scheidende gerissen hat. Dieser selbst, der in neue Verhältnisse kommt, Neues in sich aufnehmen muß, wird immer abgelenkt und zerstreut. Vina hatte sich nie in ihrem Leben so einsam und verlassen gefühlt wie in diesen Tagen.

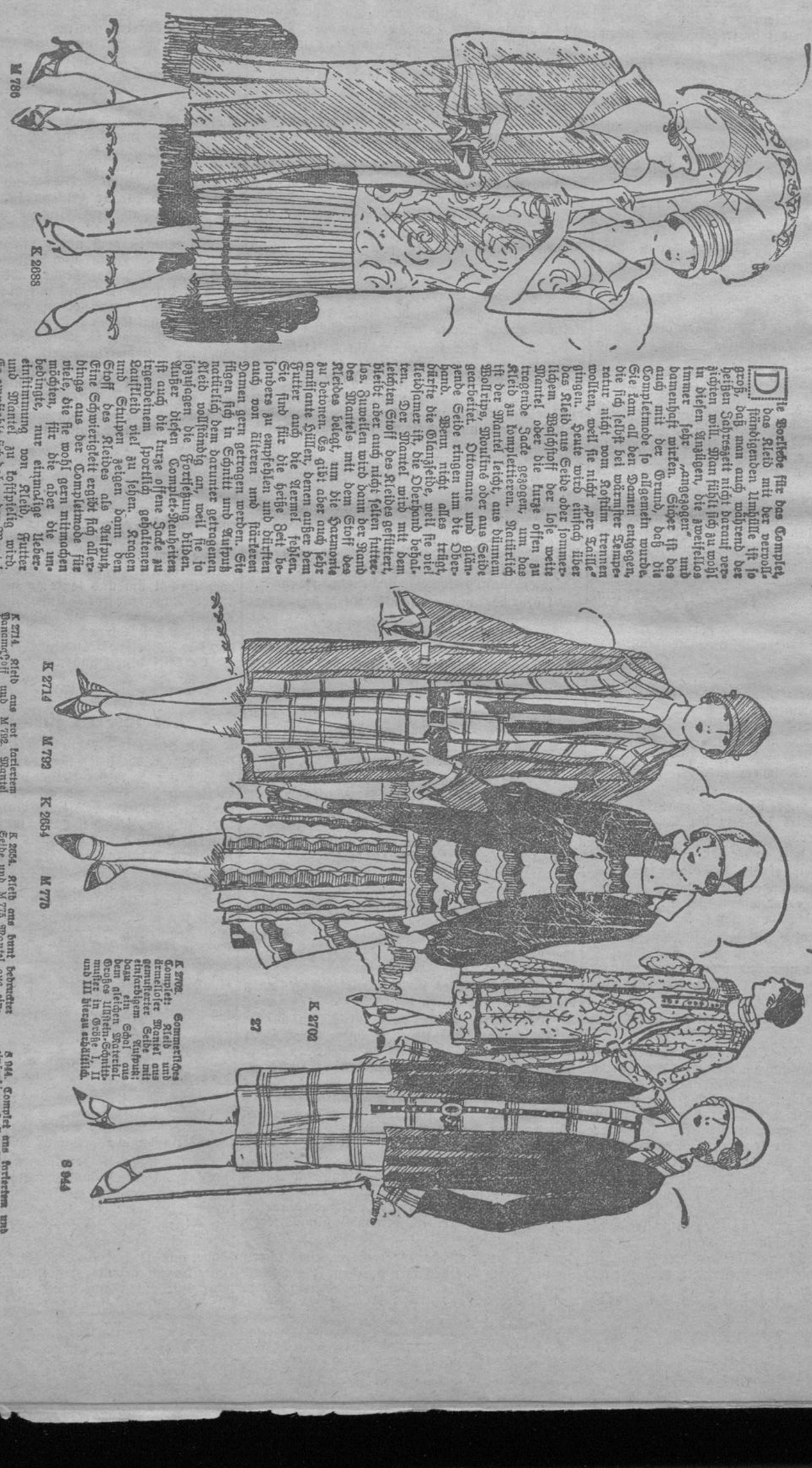
Freudlos ging sie ihrer Arbeit nach, und jetzt zum ersten Mal fühlte sie den Einfluß des Klimas, weil sie sich willenlos ihrem Kummer überließ. Zum ersten Mal in ihrem Leben versagte ihre Tapferkeit.

Aber sie ließ sich nicht lange gehen und fand sich bald wieder. Sie war nie nachsichtig gegen sich gewesen und nahm sich in strenge Zucht. Und sie zwang sich, wieder klar und furchtlos ins Leben zu blicken — es mußte gehen — und es ging.

Kepplers waren reizend zu ihr. Diese beiden vornehmen Menschen umgaben sie mit einer wohltuenden Herzlichkeit, ohne irgendwie taktlos oder neugierig zu sein.

Herr Keppler war am Morgen, als Hans Ried abreiste, am Hafen gewesen, um dem jungen Menschen nochmals Lebewohl zu sagen. Er hatte Vina einen letzten Gruß gebracht, als er ins Kontor kam, und hatte sie dann zartfühlend eine Weile allein gelassen.

Vina fand sich mit ihrem Schicksal ab, aber nun verlangte sie plötzlich sehnsüchtiger als je nach der deutschen Heimat. Das Heimweh kam wie eine Krankheit über sie. Alle Schönheiten Javas konnten sie jetzt nicht mehr fesseln — sie hatte nur einen Gedanken: — Fort von hier — heim — heim! Und sie war fest entschlossen, mit dem Dampfer, der Sura-



Sommerliche Complets

Die Vorliebe für das Complet, das Kleid mit der vervollständigenden Umhülle ist so groß, daß man auch während des heißen Sommers nicht darauf verzichten will. Man hüllt sich zu wohl in diesen Tagen, wo zweifellos immer sehr „angezogen" und bedeckt wirken. Daher ist das auch mit der Grund, daß die Completmode so allgemein wurde. Sie kam auf den Damen entgegen, die sich selbst bei wärmster Sonne natürlich nicht vom Kostüm trennen wollen, weil sie nicht „per Seide" gingen. Heute wird einfach über das Kleid aus Seide oder sommerlichem Wollstoff der lose weite Mantel oder die kurze offene Jacke getragene Sache gegessen. Kleid zu komplettieren. Mantelstoff ist der Mantel leicht, aus blumigen Wollstoffen, Mousseline oder aus Seide gearbeitet. Ottomane und glänzende Seide tragen um die Oberweite, wenn nicht alles trägt. Kleidsamer ist die Complethe, weil sie viel freier ist. Der Mantel wird mit dem leichten Stoff des Kleides gefüttert, breit, aber, auch nicht selten futterlos. Säumen wird dann der Rand des Mantels mit dem Stoff des Kleides belegt, um die Harmonie zu betonen. Es gibt aber auch sehr amüsante Hüllen, denen außer dem Futter auch die Aermel fehlen. Sie sind für die heiße Zeit besonders zu empfehlen und bürsten auch von älteren und stärkeren Damen gern getragen werden. Sie liegen voll in Schnitt und Aufputz natürlich dem darunter getragenen Kleid vollständig an, weil sie so leichtgewogen die Fortsetzung bilden. Außer diesen Complet-Neuheiten ist auch die kurze offene Jacke zu irgendeinem sportlich gehaltenen Lauftleid viel zu sehen, Kragen und Stulpen setzen dann den Stoff des Kleides als Aufputz. Eine Schwierigkeit ergibt sich allerdings aus der Completmode für viele, die sie wohl gern mitmachen möchten, für die aber die unbedingte, nur einmalige Uebereinstimmung von Kleid, Futter und Mantel zu kostspielig wird. Es empfiehlt sich daher, den Mantel so zu wählen, daß er farblich mit mehreren Kleidern harmoniert.

Anna P. Wedekind.

K 2688. Sommerkleid, aus Musselinrest und buntem Shawltuch hergestellt. Shawltuch M 736 zum farblich passenden Musselin M 1.— Complet einfach. Größe 42, 44, 46 und 48 erforderlich.

K 2714. Kleid aus rot karriertem Shawltuch und M 792. Mantel aus blauem Stoff mit dem Stoff des Kleides gefüttert. Kragen und Stulpen können auch fehlen. Schnittmuster in Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich.

K 2709. Sommerliches Complet aus dreiviertellangem, gemusterter Seide. Mantel und Kleid mit entsprechendem Kragen und Stulpen. Schnittmuster in Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich.

K 2654. Kleid aus bunt bedruckter Seide und M 778 Mantel aus einfarbiger Seide mit dem Stoff des Kleides gefüttert. Kragen und Stulpen können auch fehlen. Schnittmuster in Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich.

K 2714 M 792 K 2654 M 778 K 2709 27 K 2709

S 944. Complet aus karriertem und einfarbigem Stoff. Mantel mit dem Stoff des Kleides gefüttert. Kragen und Stulpen können auch fehlen. Schnittmuster in Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich.

S 944

baja am fünften April verließ, abzureisen, gleichviel, ob bis dahin Nachricht von Gantersheim gekommen war oder nicht.

Endlich, Ende März, traf diese Antwort ein. Mit bebenden Händen öffnete sie das Schreiben des Stiftssyndikus und las:

„Mein sehr geehrtes Fräulein!

Ihr geehrtes Schreiben haben wir am Tag vor Weihnacht erhalten, und ich beeile mich, es zu beantworten. Sie können sich schwerlich vorstellen, welche große Freude Ihr Schreiben hier ausgelöst hat, denn Sie wissen ja nicht, daß wir schon seit Jahren Nachforschungen nach Ihnen angestellt haben. Endlich haben wir Nachricht von Ihnen und wissen, daß Sie leben, und wo Sie sich befinden.

Sie fragen an, ob eine Stiftsstelle in Gantersheim für Sie frei ist. Darauf teile ich Ihnen mit, daß Sie die erste Anwartschaft auf solch eine Stelle haben, denn Sie sind momentan die einzige lebende Nachkommin der Freifrau von Drake und als solche auserseh'n und berechtigt, die Herrschaft in Gantersheim anzutreten. Das Stift ist seit dem vor einigen Jahren erfolgten Tode unserer letzten Domina, Fräulein von Heiden, ohne Oberhaupt, und Sie allein sind berechtigt, Domina von Gantersheim zu werden. Deshalb forschten wir nach Ihnen, denn Gantersheim muß eine neue Domina haben.

Es befinden sich jetzt nur zwei Stiftsdamen hier, denn nur eine neue Domina kann die Stellen der durch den Tod abgerufenen Stiftsdamen neu besetzen. Sie sind also nicht nur herzlich willkommen als neue Domina, sondern auch berechtigt, sechs neue Stiftsdamen zu ernennen, die in Gantersheim noch Aufnahme finden sollen. Diese Stiftsstellen sind, zumal in der jetzigen schweren Zeit, das Ziel mancher Sehnsucht, denn manche einsame, schutzlose Frau wird sich glücklich schätzen, hier ein sorgenfreies Asyl zu finden.

Die Hauptsache ist jedoch, daß wir erst wieder eine Domina haben, und die ist ja nun, gottlob, gefunden.

Ich bitte Sie, zugleich im Namen der beiden letzten Stiftsdamen, so schnell wie möglich nach Gantersheim zu kommen und uns vorher den Termin Ihrer Ankunft zu melden, damit wir alles zu Ihrer Aufnahme vorbereiten können.

Ich will Ihnen gleich jetzt noch mitteilen, daß Sie als Domina die vier größten und schönsten Zimmer des Stiftes bewohnen werden, volle Verpflegung hier finden und ein monatliches Nadelgeld von eintausend Mark beziehen. Das war früher ein sehr anständiges Nadelgeld — aber jetzt bei den hohen Preisen ist es nicht sehr erheblich. Da Sie jedoch nicht zu großer Repräsentation gezwungen sind, dürfte es doch ausreichen, zumal Sie noch allerlei kleine Einnahmen aus verschiedenen Gerechtsamen haben werden. Gesichert ist Ihnen die Stelle als Domina bis an ihr Lebensende, sofern Sie sich nicht verheiraten und eine Tochter zu Ihrer Nachfolgerin bestimmen wollen. Alles weitere hoffe ich Ihnen baldigst persönlich unterbreiten zu können. Sie würden mich verpflichten, wenn Sie gleich nach Erhalt des Briefes Ihre Einwilligung drahten wollten. Näheren Bescheid erbitte ich dann telegraphisch bei Ankunft Ihres Dampfers.

Ich hoffe persönlich auf ein recht gedeihliches Zusammenarbeiten mit Ihnen, denn voraussichtlich werden wir auf lange Zeit — vielleicht bis an unser Lebensende, Hausgenossen sein, da auch ich lebenslänglich als Syndikus angestellt bin.

Es wird Ihnen hier sehr gut gefallen, denn Gantersheim liegt im schönsten Teil des Thüringer Waldes, fern von allem, was das Leben in Deutschland schwer und quälend macht. Ich begrüße Sie als Domina und empfehle mich Ihnen als Ihr ganz ergebener

Dr. Julius Reinert,
Stiftssyndikus von Gantersheim."

Als Vina diesen Brief zu Ende gelesen hatte, sank sie fassungslos in ihren Sessel zurück und starrte wie träumend vor sich hin. Hatte sie das wirklich alles gelesen? Narrte sie kein Spuk? So sollte sie Domina — also Herrin des Stifts sein, von dessen Existenz sie erst beim Tode ihres Vaters gehört hatte? Sie wußte nichts von der Geschichte dieses Stifts und hatte nur gehofft, eine schlichte Stiftsstelle zu erhalten. Schon das wäre ihr als ein Glück erschienen. Und nun sollte sie Domina sein?

Fräulein Domina!

Sie mußte lachen, als sie das vor sich hinsagte. Es klang so stolz und prätentiös.

Fräulein Domina!

Ob sie als solche mit Haube und Stiftskreuz in Aktion treten mußte oder ob sie ihre weltlichen Kleider tragen durfte? Sie hatte so gar keine Ahnung von dem Charakter dieses Stifts. Wenn Hans Ried das noch erfahren hätte — wie er sie geneckt haben würde mit diesem würdevoll-gewichtigen „Fräulein Domina"! Es klang doch wirklich sehr imponierend — Levina Honegg, Domina zu Gantersheim. Domina von wessen Gnaden? Wer gab ihr dies Anrecht?

Sie lief zu Herrn Keppler hinüber und zeigte ihm den Brief. Er beglückwünschte sie herzlich. „Gottlob, Fräulein Honegg, nun ist mir ein Stein vom Herzen. Meine Frau und ich, wir haben uns rechtschaffen um Sie gesorgt. Nun ist alles gut, und Sie sind aus aller Not," sagte er.

Und Vina mußte nach Geschäftsschluß mit ihm nach Hause fahren, damit seine Gattin gleich die frohe Kunde erhielt.

Diese zog Vina in ihre Arme. „Sie liebe, kleine Domina, Gott sei Dank, daß Sie in einen so sicheren Hafen einlaufen können."

Und Vina warf sich an ihre Brust und weinte vor Freude.

12.

Vina hatte ein Telegramm nach Gantersheim aufgegeben.

„Eintreffe Anfang Mai."

Und nun rüstete sie sich für die Reise. Es gab, trotzdem sie schon Vorbereitungen getroffen hatte, noch mancherlei zu ordnen. Sie war sehr beliebt gewesen, von allen Seiten erhielt sie, wie es hier üblich war, Abschiedsgeschenke. Dann kam der Tag, wo sie ihre Stellung endgültig aufgab. Die Tränen schossen ihr in die Augen, als ihr Herr Keppler ein Zeugnis überreichte, das in sehr warmem, anerkennendem Ton gehalten war. Und sie fühlte, daraus, daß sie ihm wirklich eine wertvolle Mitarbeiterin geworden war.

„Sie können mit Stolz auf die Jahre pflichttreuer, fleißiger Arbeit zurückblicken, Fräulein Honegg," sagte er ihr.

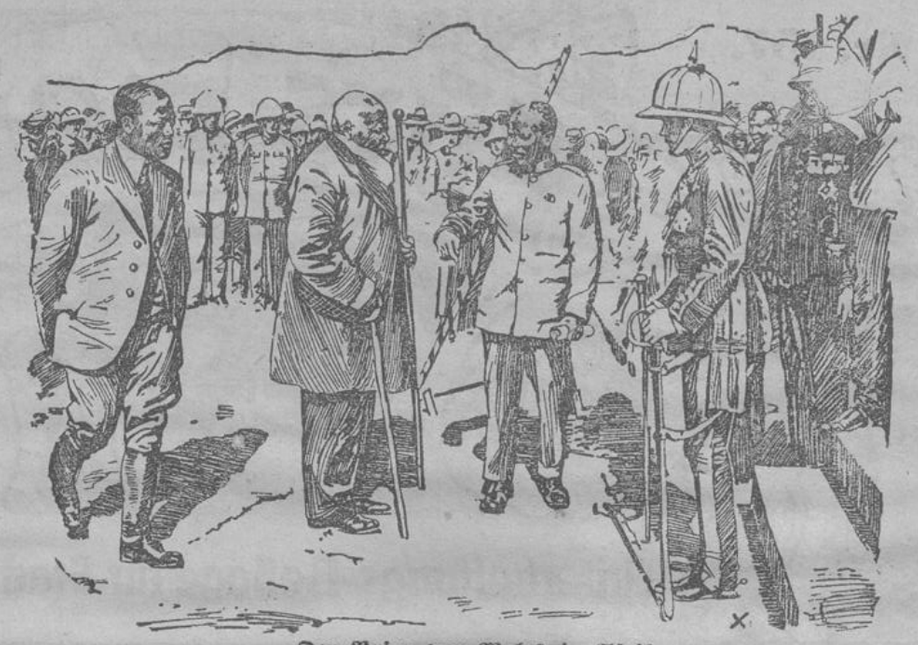
Er und seine Gattin hatten es sich nicht nehmen lassen, Vina ihre ganze Reiseausrüstung zu schenken. Frau Keppler hatte alles mit Liebe und gutem Geschmack ausgesucht, so daß Vina wohlausgestattet ihre Heimreise antreten konnte.

Herr Keppler übergab Vina die Summe, die sie beim Antritt ihrer Stelle damals in seine Verwahrung gegeben hatte — das Geld, das sie immer für die Heimreise aufbewahrt hatte. Durch die Zinsen hatte sich die Summe ein wenig vermehrt, und da sie außerdem seit dem Tode ihres Vaters einen Teil ihres Gehaltes hatte sparen können, so war sie in der Lage, die Heimreise erster Klasse anzutreten, da sie ja in Deutschland gleich wieder in einen sicheren Hafen einlief.

Herr Keppler hatte einen Platz auf dem Dampfer für sie belegt — für die Domina von Gantersheim. Davon war er nicht abgegangen. „Das gibt Ihnen ein gewisses Prestige auf der Reise," sagte er. Paß und Papiere hatte er ihr auch besorgt; es war rührend, wie sich die beiden Gatten um Vina mühten.

Am Abend vor ihrer Abreise war Vina noch ein Stündchen bei Kepplers, und sie mußte versprechen, fleißig Nachricht von sich zu geben, was Vina auch in Zukunft treulich tat. Sie war sehr gerührt über all die Liebe und Freundlichkeit, die man ihr noch entgegenbrachte.

(Fortsetzung folgt.)



Der Prinz von Wales in Afrika.
Der englische Thronfolger beim feierlichen Empfang durch einen 90 Jahre alten Negerhäuptling und dessen Gefolge.

Der Prinz von Wales, der englische Thronfolger, befindet sich zurzeit auf einer Weltreise, die bis in die kleinsten Kleinigkeiten hinein in Bild und Wort der staunenden Mitwelt gezeigt wird. Daß der Prinz überall festlich empfangen wird, versteht sich von selbst. Ganz besonders aber scheinen sich die Negerhäuptlinge zu Huldigungen zu drängen und keine Mühe zu scheuen, um vor dem weißen Häuptling recht vorteilhaft zu bestehen. Obiges Bild zeigt die feierliche Begrüßung eines 90jährigen Negerhäuptlings mit seinem Gefolge durch den englischen Königssohn.

Die Vergeltung.

Skizze von Heinz Lorenz-Berlin.

Dirk ächzte bergauf unter der doppelten Wucht der Last auf dem Rücken und der Last in seiner Brust — letztere war klein, da er sich sein Tun wohl überlegt hatte. Er wußte jeden Tritt auch in der Undurchdringlichkeit dieser wüsten Sturmnacht. Endlich seine trostlose Hütte am Rande kärglicher Fruchtbarkeit. Er stieß die Tür auf, trat ein und warf den Packen in die Stube voll öligen Lichtes.

Eine Gestalt stand darin — schlank, mit seltsam hellem Gesicht: „Vater!"

Dirk schnaufte auf und wischte sich Regen und Schweiß aus dem Gesicht. „Niemand hat es gesehen", murmelte er.

„Was ist ....?" Einen hastigen Schritt machte das Mädchen. „Du hast ..." Es wagte nicht zu vollenden.

Dirk besann sich. Er schleppte das in Zeltluch verschnürte Bündel in eine dunkelste Ecke. „Es ist Fleisch ... auf lang hinaus!"

„Jesus ...!" Das Mädchen krampfte die Hände ineinander.

„Stille!" Dirk ergriff sie hart beim Arm. „Ja, ich hab einen geschossen. Für dich hab ich's getan ... für dich ..."

„Mein Gott!" Sie schlug die Hände vors Gesicht und sank auf einen Schemel.

Dirk preßte die Lippen zusammen. Unbeholfen fuhr er mit schwieligen Händen über ihren Kopf. Seine Stimme klang mit einemmal weich: „Deine Mutter, Mädchen, starb vor der Zeit unter meiner Wildheit. Sie war schwach wie du. Du bist mein alles. Du sollst leben bleiben ..." Plötzlich brach es in zornigem Selbstgroll aus ihm heraus. „Du gehst zugrunde, langsam fällst du auseinander, weil ich ... weil ich zu erbärmlich bin, dir ein gutes Leben zu geben. Weil ich nicht in die Höhe komme. Weil man sich Jahr um Jahr plagt um einen Zentner Kartoffeln, ein paar Körbe Kohl ..."

Sie wußte nicht, was seinem Jammern antworten. Sie wiederholte immer nur das eine: „Es ist ein Unrecht ... es ist ein Unrecht ...!"

Dirk fuhr fort: „Unrecht? — Gegen wen? Gegen die da drunten. Die haben übergenug, die vermissen nichts. Er deutete auf den Packen in der Ecke. „Meinst du, sie fühlen's, wenn einer abgeht?"

„Sie werden's schwer strafen, wenn es herauskommt."

„Wer sollte es herausbekommen!? Der Jäger etwa?" Dirk finsterte die Stirn: „War er vielleicht hier? Hat er nicht genug vom letztenmal? Ich will nicht, daß er mit dir .."

Das Mädchen erhob sich, fast jäh, und machte eine abwehrende Handgeste: „Sei ruhig, er wird nicht wiederkommen. Er ist stolz und wird es dir nicht vergessen ..."

„Nein, er wird es mir nicht vergessen." Dirk lachte auf. Das ist auch gut so ..." Er stockte, als komme ihm plötzlich ein Zweifel. Er sah die Tochter an: „Oder war es nicht recht, daß ich ihm's Haus verbot?"

„Es war gut, was du tatest", antwortete sie ruhig.

Es entstand eine Stille. Das Pochen einer kleinen Uhr verlor sich im Rauschen des Regens, der draußen niederging. Plötzlich fuhren beide auf. Ein Geräusch unterbrach die Gleichförmigkeit um sie: harte Tritte vor der Tür. Kaum eine Sekunde begegneten sich die Blicke der beiden in demselben Gedanken. Das Mädchen fühlte das Blut bis zum Hals herauf pochen. Dirk warf, einem blitzgleichen Instinkt mehr als der Ueberlegung folgend, einige alte Kleiderfetzen über das tote Tier.

Es klopfte und ohne Herein! wurde die Tür geöffnet. Ein junger Mann stand darin. Mit raschem Blick umfaßte er die Stube, indem er einen Jagdhund zurückhielt, der ungestüm vorwärts drängte.

„Entschuldigt, wenn ich Unterstand suche bei euch!" sagte er, nachdem er die Tür vor dem Hund geschlossen hatte. „Das Wetter ... ich hätte sonst nicht gewagt ..." Er vollendete nicht. Er nahm seinen Hut ab und kippte das Wasser heraus, trocknete auch sein Gewehr, das er zwischen die Beine stellte. Umständlich tat er alles, wie um den beiden Zeit zu lassen.

„Bleibt, bis es nachläßt!" sagte das Mädchen mit schwacher Stimme.

Dirk stand mit hartnäckig verkniffenem Mund breitbeinig vor dem Bündel in der Ecke. Er dachte: Er weiß es. Oder er hat meinen Schuß gehört. Etwas weiß er. — Da er merkte, wie das Mädchen unter der inneren Qual erbebte, wollte er es in die Nebenkammer schicken.

Der Jäger sagte: „Laßt sie! Es ist mir unlieb, soll sie um meinetwillen aus der Stube. „Dann fuhr er fort: „Dunkel ist's hier."

„Wir haben's nicht für ein besser Licht", entgegnete der Bauer.

Der Jäger schien auf den Regen zu lauschen: Keinen Hund möchte man hinausjagen .."

„Ihr laßt den Euren draußen", sagte das Mädchen, nur um keine Stille entstehen zu lassen, in der sie ihr Herz hörte.

Dirk räusperte sich und machte eine unwillkürliche Bewegung. Der Jäger sah das Mädchen groß an und sagte langsam: „Manchmal ist ein Hund nicht gut in der Stube." Dann gleichgültig zu dem Bauern: „Ihr habt auch bei dem Wetter geschafft, Ihr seid naß wie ich."

„Unsereins kann sich's Wetter nicht aussuchen", gab Dirk zurück.

„Jaja", der Jäger nickte und fuhr dann fort: „Mein Revier ist groß. Man muß auf den Beinen sein. Es gibt viel Gesindel ..."

„Ich könnt's keinem verdenken, wenn .."

Aber der andere schnitt Dirk das Wort ab: „Wohl ... Aber Pflicht — nicht wahr — ist Pflicht!"

„Bei dem Wetter wird es keinem einfallen ..." Krampfhaft starrte das Mädchen nach dem schwarzen Fensterausschnitt.

„Meint Ihr?" Der Jäger sah sie an.

Es trat nun doch ein Stocken ein. Dirk stand reglos. Das Mädchen fühlte seine Unruhe wachsen; es war Tränen nahe, seine Gedanken suchten Gebete zu formen.

Der Jäger begann wieder: „Warum eigentlich habt Ihr mir das Haus verboten, Dirk?"

„Ist meine Sach!"

„Auch die Eurer Tochter!"

„Ja. Sie denkt wie ich. Ich will nicht, daß man um sie herumscharwenzt."

„Herumscharwenzt ...?" Der Jäger zog die Brauen hoch.

„Ich bin ein Hungerleider. Aber sie ist zu schad für eine Spielerei."

„Spielerei ...?" wiederholte der Jäger wie eben. Dann fuhr er ruhig fort: „Ihr liebt Eure Tochter sehr, Dirk?"

„Mehr wie alles in der Welt!" Heiß kamen die Worte aus Dirk.

Der Jäger nickte und sprach dann wie zu sich selbst: „Ihr liebt sie, aber Eure Liebe ist eigensüchtig. Und ich — liebe sie, und meine Liebe ist auch eigensüchtig. Liebe ist immer eifersüchtig, Dirk. Und doch ist Liebe auch gut und edel und macht harte Menschen zu Kindern." Plötzlich trat er dicht vor den Bauern und legte ihm schwer die Hand auf die Schulter. Leise sagte er, doch war jedes Wort hart und klar: „Wenn es euch mal passieren sollte, Dirk, hinter — hinter Schloß und Riegel zu kommen, so wäre sie — Eure Tochter wäre verlassen, Freiwild sozusagen. Keiner wäre da, der sie schützte; keiner, der mich hinauswerfen würde ..."

Dirk zitterte, aber noch ehe er etwas sagen konnte, stand das Mädchen vor dem Jäger. Ganz weiß leuchtete sein Gesicht, als es sagte: „Ich selbst ...!" Er sah sie groß an, lange, lange. Da wurden ihre Gedanken wieder wirr. Sie senkte den Kopf. „Vielleicht ..." flüsterte sie kaum vernehmbar.

Dirk riß es in die Seele, und mit einemmal fuhr es aus ihm: „So tut endlich, was Ihr müßt! — Spielen wolltet Ihr mit ihr. Ich hab's Euch verwehrt und will's Euch verwehren, daß Ihr mit mir spielt. Ich kann stehen für das, was ich getan hab' ..."

„Nein, ich wollte nicht spielen mit ihr," entgegnete der Jäger ernst. „Ich will auch nicht spielen mit Euch, merkt das!" Fest sah er dem Bauern ins Gesicht. Dann war er mit zwei Schritten an der Tür. „Lernt, wie ich Euch vergelte für damals!" Er riß die Tür auf: „Such, Tasso!" Der Hund schnellte ins Zimmer und stürzte heulend in die Ecke, um wie verrückt an dem Bündel herumzureißen.

Vater und Tochter standen wie gelähmt.

Sie konnten noch nichts fassen. Der Jäger beruhigte den Hund und schleifte selbst den Bock in das Licht der Stube. „Nun?" sagte er.

Dirk drückte den Kopf auf die Brust. „Tut, was Ihr müßt!" sagte er wie vorhin, aber seine Stimme klang schwer.

„Ich tu, was ich will," sagte der Jäger und seine Stimme klang hell. „Denkt daran: ich spiele nicht, was ich auch tu!" Er deutete auf den Bock: „Den da — Ihr nicht, ich — ich selbst hab' ihn geschossen, Dirk: ich! Ihr habt ihn bloß — Ihr habt ihn mir hierher geschafft wegen des Wetters, nicht wahr? daß er nicht naß wird ..."

Er lachte ein frohes Lachen — das Lachen der guten Tat. Dann lud er sich den Bock auf den Rücken.

„Nun aber nehm ich ihn mit. Es könnte doch vielleicht einer kommen, der sich wundert über den seltsamen Schuß, der aus meiner Büchse kam ..."

Er schritt zur Tür. Hier drehte er sich noch einmal um und sagte zu den Verblüfften: „Zum Dank für den Unterstand kann Eure Tochter morgen zu mir hinunterkommen, sich die besten Stücke holen. Sonst — ja, sonst fällt uns das Mädel noch auseinander. Was, Dirk?!"

Er pfiff dem Hund und war in der Nacht

*

Aus Mozarts Kinderjahren.

Die Kaiserin Maria Theresia interessierte sich bekanntlich sehr für das geniale Kind. Eines Tages war der kleine, damals achtjährige Wolfgang bei Hofe, wo er, wie öfter, konzertierte. Nachdem er seine Aufgabe erledigt, bemächtigten sich die ganz jungen Erzherzoginnen Christine und Maria Antoinette des lebhaften Knaben und jagten sich mit ihm durch mehrere Zimmer, wobei Mozart auf dem spiegelglatten Parkett ausglitt und hart zu Boden fiel. Christine stellte sich vor ihn und lachte ihn aus. Da trat die nachmalige Königin von Frankreich, Marie Antoinette, an den Knaben heran, hob ihn auf, trocknete mit ihrem Tuche seine Tränen und küßte ihn tröstend auf die Stirne. Der Bube ließ sie gewähren, sah sie anfangs nur von der Seite an und sagte endlich rasch entschlossen: „Höre, Antionette, ich werde Dir etwas sagen — ich heirate Dich!"

Die kleine Erzherzogin war darüber seelenvergnügt und hüpfte in das Zimmer der Kaiserin mit der frohen Botschaft: „Mama, Mama, Mozart heiratet mich!"

„So?" lächelte Maria Theresia, „ei, das wäre keine üble Partie für Dich!"

Dann nahm sie den kühnen kleinen Burschen auf ihren Schoß und fragte ihn, was ihn zu diesem raschen Entschluß bewogen habe. Mozart erklärte, die Erzherzogin Christine sei an seinem Fall Schuld gewesen und habe ihn obendrein noch ausgelacht. Antioniette aber habe ihm ihre Teilnahme bezeugt, sie sei also gut, darum heirate er sie auch, denn er wolle nur eine gute Frau haben.

bahn errichtet werden. Die Schnellbahn wird unterirdisch unter dem Königswall an diese Stelle geführt und erhält Auslauf- und Rangiergleise bis etwa zur Bastion. Vom Schnellbahnhof führt ein eigener Treppenlauf zur Lindenstraße. Hierdurch wird die Bahnhofstraße von einem großen Teil des Schnellbahnpassagierverkehrs entlastet. Auf der Ostseite der Treppe soll eine Anzahl von Ladenbauten errichtet werden. Die Verwirklichung dieses Planes wird zwar die Fehler, die bei der Anlage des Bahnhofsvorgeländes gemacht worden sind, mit großer Deutlichkeit zeigen, wenn sie auch zunächst dringend wünschenswert ist, da dem jetzigen städtebaulich unwürdigen Zustand dadurch ein Ende gemacht wird.

Dortmund, 7. Juni. **(Verschiedenes.)** Auf dem nach Dortmund einberufenen Verbandstag des Zentralinnungsverbandes der Schornsteinfegermeister des Deutschen Reiches erstattete der Verbands-Syndikus Dr. Richter-Charlottenburg einen Tätigkeitsbericht. Das Ziel müsse die Gestaltung aller Kehrbezirke in einer Größe sein, so daß neben dem Meister zwei volle Arbeitskräfte gehalten werden können. In der Hauptversammlung führte der Verbandsvorsitzende Scholz-Wilmersdorf nach einigen Begrüßungsworten aus: Zwischen Feuerpolizei und Bezirksschornsteinfegern ist eine enge Zusammenarbeit vonnöten, durch die die Brände auf ein Minimum herabgedrückt werden können. Sind doch z. B. in den letzten 25 Jahren für 5 Goldmilliarden Werte durch Brände vernichtet worden. Zum Schluß verbreitete sich der Verbandssyndikus über das Thema: Ohne Kehrbezirk kein Kehrzwang; ohne Kehrzwang kein ausreichender Feuerschutz. — Der Maurer Willy Middendorf beugte sich auf einem Neubau an der Kronprinzenstraße vom Außengerüst in eine Fensteröffnung hinein, um sich mit einem Kollegen über eine Arbeit zu verständigen, verlor das Gleichgewicht, stürzte etwa 3 Meter ab und erlitt dabei solche Verletzungen, daß er alsbald starb. — Ueber das Vermögen der Hoch-, Tief- und Eisenbetonbaufirma Willy Gnilka G. m. b. H. ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Die zusammengebrochene Firma hatte den Bau der großen Musik-Halle auf dem Stadion beim Steinernen Turm übertragen erhalten. Der Bau, der zu etwa einem Drittel fertig ist, liegt nun still, bis die Stadt eine andere Firma gefunden hat, die sich seiner annimmt. Auch der Reichsbank-Anbau, der von der Firma Gnilka ausgeführt wurde, ruht jetzt.

*

Die erschlichene Erwerbslosen-Unterstützung.

Essen, 7. Juli. Einen recht bedenklichen Trick, um sich in den Besitz von Erwerbslosen-Unterstützung zu setzen, hat der Erwerbslose Hubert Simons angewendet, der wegen Betrugs und Urkundenfälschung vor dem Schöffengericht stand. Der Angeklagte ist ein schiefunverbesserlicher Mensch, der nicht weniger als 10 mal wegen Diebstahls, Hehlerei, gefährlicher Körperverletzung und anderer Uebeltaten vorbestraft ist. Diesmal hat er die Erwerbslosen-Unterstützungsstelle um einen Betrag von ungefähr 100 Mark betrogen. Wie die Verhandlung ergab, bezog der Angeklagte längere Zeit hindurch Unterstützung, weil er ohne Arbeit war. Als dann eine Neuregelung der Erwerbslosen-Unterstützung vorgenommen wurde, war er gehalten, den Bestimmungen entsprechend, den Nachweis zu führen, daß er die letzten 3 Monate Beschäftigung gehabt hatte und gegen Krankheit versichert war. Da er dazu nicht in der Lage war, verschaffte er sich eine Bescheinigung, durch die er dartat, daß er eine Zeitlang bei einer Firma in Essen-West beschäftigt gewesen und wegen Arbeitsmangel ordnungsmäßig entlassen worden sei. Eine ähnliche Bescheinigung verschaffte er sich mit dem Namen der Firma Siemens-Schuckert. Durch dieses Schreiben wurde ihm bescheinigt, daß er als Monteur für das technische Büro der Firma beschäftigt gewesen sei. In beiden Fällen waren die bescheinigten Angaben aus der Luft gegriffen. Die beiden Schreiben mit den Unterschriften waren gefälscht. Mit den gefälschten Papieren begab der Angeklagte sich zu der Unterstützungsstelle und erreichte, daß ihm die Unterstützung mehrere Monate hindurch fortlaufend ausgezahlt wurde, bis der Schwindel schließlich entdeckt wurde. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht räumt der Angeklagte die Betrügerei ein. Er will aber die gefälschten Bescheinigungen, die auf vorgedruckten Formularen bewirkt worden waren, von dem großen Unbekannten erhalten haben. Es besteht zwar der dringende Verdacht, daß er die Fälschungen selbst vorgenommen hat, und diese Annahme rechtfertigen auch die Schriftproben, die der Angeklagte in der Verhandlung anfertigen mußte. Immerhin konnte dieser Nachweis nicht einwandfrei geführt werden. Unter diesen Umständen erfolgte seine Verurteilung aus dem Gesichtspunkte heraus, daß er von einer gefälschten Urkunde wissentlich Gebrauch gemacht hat, in Tateinheit mit Betrug. Das Urteil lautete auf 2 Monate Gefängnis. Das Gericht lehnte mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen des Angeklagten die beantragte Aussetzung der Strafvollstreckung ab.

*

Essen, 7. Juli. **(13. Deutsches Bachfest.)** Aus Anlaß des in Essen vom 11. bis 13. Juli stattfindenden Deutschen Bachfestes wird am Sonntag, den 12. Juli, ein Festgottesdienst abgehalten, bei dem Geheimrat Professor Dr. Smend (Münster) die Festpredigt halten wird. Die Chorgesänge hat der Essener Bachverein unter Leitung von Gustav Beckmann übernommen. In der Besetzung der Solopartien bei den einzelnen Veranstaltungen des Bachfestes ist insofern eine Aenderung eingetreten, als an Stelle von Frau Eva Bruhn nunmehr Lotte Leonard die Solopartie übernommen hat.

Essen, 7. Juli. **(Autounfall.)** In einer Kurve am Essener Stadtwald fuhr ein Auto gegen die Böschung. Der Besitzer des Wagens Knapp sowie seine Frau und Tochter wurden dabei schwer verletzt. Zwei andere im Wagen befindliche Personen erlitten nur leichtere Verletzungen.

Mülheim (Ruhr), 7. Juli. **(Die Arbeiten im Mülheimer Hafen.)** Nach Fertigstellung des Kraftwerks Raffelsberg wird jetzt an dem städtischen Hafen weitergebaut. Der Hafen wird nach erfolgtem Durchstich an den Rhein-Herne-Kanal angeschlossen.

Oberhausen, 6. Juli. **Die Stadtverordneten** lehnten die von der Stadtverwaltung geforderte Wiedereinführung der Getränkesteuer mit 24:16 Stimmen ab.

Kaldenkirchen (Niederrh.), 7. Juli. **(Siedlungshäuser anstatt Jahrtausendfeier.)** Das Stadtverordnetenkollegium von Kaldenkirchen beschloß, anstatt einer Jahrtausendfeier zehn Eigenheime für kinderreiche Familien zu schaffen und sie „Tausendjahrsiedlung" zu nennen. Den Beziehern der Häuser soll seitens der Stadt für den Zinsendienst ein weitgehender Zuschuß gewährt werden.

Koblenz, 7. Juli. **(Ein parlamentarischer Beirat des Preußischen Städtebundes.)** Die Koblenzer Tagung des Preußischen Städtebundes, die Organisation der deutschen Klein- und Mittelstädte, nahm eine Satzungsänderung an, wonach der Vorstand berechtigt ist, in wichtigen Fragen eine Anzahl von Parlamentsmitgliedern als parlamentarischen Beirat zu den Vorstandssitzungen hinzuzuziehen.

Koblenz, 7. Juli. **(Betrügereien zum Schaden des Reiches.)** Unter der Anklage, den Preis für Holz für das Reichsneubauamt durch unlautere Machenschaften gesteigert zu haben, wodurch gleichzeitig das Reich betrogen worden ist, ferner unter der Anklage, sich der Bestechung gegenüber dem Regierungsrat Gentz schuldig gemacht zu haben, hatte sich der Kaufmann Schwartz aus Niederlahnstein zu verantworten. Er hatte sich 12 Mark als Preis für Holz bezahlen lassen, das nach dem Urteil Sachverständiger einen Wert von 3 Mark hatte, außerdem hatte er einem Angestellten des Reichsneubauamts für die Zuweisung von Lieferungen Bestechungsgelder gegeben. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Koblenz, 7. Juli. **(Streik auf den Zink- und Bleigruben an der Lahn.)** Dem Vorwärts zufolge sind auf den Zink- und Bleigruben an der unteren Lahn und am Rhein, die größtenteils dem Stollberger-Konzern angehören, die Arbeiter wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten.

Neuwied, 7. Juli. **(Schiffsunfall.)** Das Schiff Margarete, das auf der Bergreise eine Leckage erlitt, konnte trotz angestrengter Arbeit der Dampfpumpen nicht mehr über Wasser gehalten werden. Das Schiff ist gesunken.

St. Goar, 7. Juli. **(Zusammenstoß auf dem Rhein.)** Ein Güterboot, an dem das Steuer brach, stieß auf der Bergfahrt mit einem französischen Schraubendampfer zusammen. Das Güterboot erlitt derartige Beschädigungen am Schiffskörper, daß es, um das Versinken zu verhüten, an Land geschleppt werden mußte.

Wiesbaden, 7. Juli. **In Zahlungsschwierigkeiten geraten** ist das Bankhaus Markus Berle u. Co., doch sollen die Verlegenheiten durch Unterstützung von befreundeter Seite behoben sein.

Frankfurt a. M., 7. Juli. **(Wohnungswucher.)** Ein neues Urteil der Wucherabteilung des Amtsgerichts bezüglich der Rechtswidrigkeit eines Wohnungskaufs wird weite Kreise interessieren. Es handelt sich darum, daß ein Kaufmann, der sich ein Haus erbaut hatte, seine infolgedessen freigewordene Vierzimmerwohnung an einen andern abtrat, und zwar mit Genehmigung durch das Wohnungsamt. Dem Amt machte er allerdings keine Mitteilung davon, daß er als Baukostenzuschuß annähernd 3000 Mark für die abgetretene Wohnung von dem neuen Mieter erhielt. Die Wucherabteilung bezeichnet diesen Wohnungskauf als rechtswidrig. Zwischen einem frühern und einem neuen Mieter einer Wohnung dürften Abstandszahlungen nicht geleistet werden. Die Allgemeinheit habe an einem derartigen Wohnungstausch kein Interesse. Ein Wohnungsverkauf hemme das Freiwerden von Wohnungen; nicht der Wohnungsbedürftige, sondern der Kapitalkräftige komme zu Wohnungen, und die Mieten würden künstlich hochgehalten. Der Wohnungsverkauf durchbreche das Mieterschutz- und das Wohnungsmangelgesetz. Der Angeklagte habe deshalb rechtswidrig und schuldhaft gehandelt. Er werde nur deshalb freigesprochen, weil sein Anwalt, der das auch vor Gericht als Zeuge zugab, ihm auf Grund eines kurzen und irrigen Auszugs aus den gesetzlichen Bestimmungen es als zulässig bezeichnet hatte, eine Abstandssumme zu verlangen, die nur bei einem Wohnungstausch zulässig sei.

Aus aller Welt.

— **Die Ehre des 17jährigen Gymnasiasten.** Ein Professorssohn im Alter von 17 Jahren in München-Pasing hatte auf einem unlängst stattgefundenen Schulausflug nach vorherigen Neckereien Streit mit der fast gleichaltrigen Tochter eines Rechtsanwalts bekommen. Ein Schlag, den das Mädchen dem jungen Manne dabei versetzte, hatte den in seiner Ehre Schwergekränkten derart aufgebracht, daß er beschloß, erst das Mädchen und dann sich zu erschießen. Das machte er auch wahr. Nun liegen beide schwerverletzt im Krankenhause.

*

Der Empfang der zurückgekehrten Polarflieger.

In Oslo erfolgte in Anwesenheit einer ungeheuren Menschenmenge die Ankunft der Polarflieger, die von der Königin, welche sich in einem Motorboot zum Empfang begeben hatte, begrüßt wurden. Die Polarflieger fuhren im offenen Wagen ins Schloß. Längs des ganzen Weges standen ungeheure Menschenmassen. In der Karl-Johannesstraße hatte eine Abteilung der Garde und eine Abteilung einer Automobilkompagnie die Ehrenwache übernommen. Bei dem Empfang im Schloß begrüßte der König Amundsen und seine Gefährten und überreichte Amundsen die Bürgertatsmedaille.

— **Durch Feuer zerstört** wurde die Stadt Manzales in Columbia.

— **Bei einem Einbruch in die Schatzkammer von Sankt Peter** in Rom wurden geraubt: der Fingerring der Petrus-Statue, ein kostbares Brustkreuz, ein Geschenk des Königs von Spanien, ein vergoldeter silberner Kelch mit Rubinen und mehrere andere Juwelen. Man beziffert den Wert des Raubes auf mehrere Millionen Lire. Der Durchbruch durch die Mauer muß mehrere Nächte erfordert haben.

— **Grubenunfall in Oberschlesien.** Auf der Zeche „Concordia" in Hindenburg ist ein Schacht in einer Ausdehnung von 100 Metern eingebrochen. Zwei Arbeiter wurden getötet.

— **Einen Mordversuch am schlafenden Bruder** verübte durch Beilhiebe ein 17jähriger Arbeiter in Berlin. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

— **Ein Auto überfallen.** Bei Mailand wurde ein Lastauto der Gasgesellschaft mit einem Chauffeur und zwei Kassenbeamten, die die Gehälter für die Werkstättenarbeiter bei sich trugen, auf der Straße durch ein Hindernis aufgehalten. Aus dem Dickicht sprang ein Mann, der mit vorgehaltenem Revolver die Insassen des Kraftwagens aufforderte, sich zu ergeben. Gleichzeitig kam von der anderen Seite ein Auto mit vier maskierten Männern, die sich der Kasse mit Auszahlungsgeldern in Höhe von 164 000 Lire bemächtigten und verschwanden.

— **Bei dem Einsturz der Grundmauern eines Tanzsaales** in Boston, in dem ein Vergnügungsverein das amerikanische Nationalfest durch eine Ballveranstaltung beging, wurden fünfzig Menschen getötet.

— **Flettners Rotor als „Diele".** Das Flettner-Rotorschiff hat in Stockholm nicht geringes Aufsehen erregt. Die Stockholmer vermochten indes nicht einsehen, warum im Lastraum des Rotorschiffes ein Jazz-Orchester sich unangenehm bemerkbar machen mußte, um die Nutzanwendung des Rotorturmes vor Augen zu führen. Da die „Buckau" sich weiterhin durch Ausschank von Alkohol unangenehm bemerkbar machte, sahen sich die schwedischen Behörden zum Einschreiten gezwungen. Das Schiff wurde unter Polizeiaufsicht gestellt.

— **Die Insel Wight gefährdet.** Englische Archäologen halten die Lage der Insel Wight, die der Küste von Hampshire vorgelagert ist, für bedroht. Es besteht die Gefahr, daß in absehbarer Zeit die Insel durch die Wellen des Atlantischen Ozeans in zwei Teile zerbrochen wird. Ein englischer Gelehrter ist der Ansicht, daß unter Umständen ein starker Süd-West-Sturm genügen dürfte, um das Zerstörungswerk zu vollenden. Dann würde aber auch die Ueberflutung einiger Küstenstriche der Bucht von Solent unvermeidlich sein.

— **Auffindung einer versunkenen Stadt.** Unweit Elbing an den Trunger Bergen wurden in beträchtlicher Tiefe von Professor Ewert-Königsberg merkwürdige Ruinen entdeckt. Es liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß man es mit den Trümmern der versunkenen Stadt Truso zu tun hat. Noch in diesem Sommer will man umfangreiche Ausgrabungen vornehmen.

*

Ein seltsamer Automobilkorso.

Der geselligen Autler-Verein Allgemeiner Schnauferl-Klub, Berlin, hat aus Anlaß des Jubiläums seines 25jährigen Bestehens eine motoristische Veranstaltung ausgeschrieben. Am Sonntag, 12. Juli werden in München nicht weniger als dreißig bis vierzig der ältesten fabrikmäßig hergestellten Motorfahrzeuge der Erde — ohne Ausnahme deutsche Erzeugnisse — vorgeführt werden. In dem Korso werden u. a. mit eigener Kraft mitfahren:

Das älteste Daimler-Zweirad (1884-85), mehrere Daimler-Kraftwagen aus den Jahren 1889-1901, das erste dreirädrige Benzin-Automobil der Erde, das vom Erfinder Karl Benz im Jahre 1883 konstruiert, und während der Jahre 1884-85 erbaut und auf dem Fabrikhof praktisch erprobt wurde, mehrere weitere Benzwagen aus den Jahren 1891-1905 Stoewer-, NAG.-, Opel-, Dixi- und Adlerwagen aus der Zeit vom Ende des vorigen bis Anfang unseres Jahrhundert, ein Mauerer Friktionswagen aus d. J. 1900, der Benz Weltrekordwagen der erstmals eine Geschwindigkeit von 228 Kilometer in der Stunde erreichte, sowie einer der „Mercedes", die 1914 zu dreien hintereinander den Franzosen die Hinterräder gezeigt haben. Von Motorrädern werden das älteste serienmäßig hergestellte Erzeugnis der Firma Hildebrand und Wolfmüller, München, aus dem Jahre 1893, und das älteste NSU.-Motorrad im Korso mitfahren.

Die verdienstvollsten Pioniere des Kraftfahrwesens werden auf ihren einstigen Fahrzeugen persönlich teilnehmen, so der 81jähr. Erfinder Dr. h. c. Karl Benz, sein alter Mitarbeiter, der Direktor der Benzwerke Dr. h. c. Karl Brecht, Geheimrat Heinrich Kleyer, der in aller Welt bekannte Begründer der Adlerwerke, Fritz von Opel, der einstige Radmeisterfahrer und Sieger in zahlreichen Automobilrennen, Generaldirektor Emil Stoewer von den Stoewerwerken in Stettin, Fritz Held, Mannheim, der schon vor fast 30 Jahren als deutscher Herrenfahrer an französischen Rennen mit Erfolg teilnahm, Obering. Bauer, Sieger von Paris-Dieppe 1897 auf H. u. W.-Motorzweirad, Karl Joerns, ein weltbekannter Pionier des Rad- und Autosports, Ludwig Maurer, Nürnberg, der Erbauer des ersten Friktionswagen usw. Die Daimlerwagen werden von den berühmten Daimlerfahrern Lautenschlager, Salzer, Werner, die Benzwagen von den ältesten Meistern des Welthauses gefahren werden.

Auch eine Anzahl besonders bemerkenswerter Typen der Neuzeit werden an dem Korso teilnehmen (Stromlinienwagen), sowie eine kleine Anzahl geschmückter Neuzeitwagen, die dazu bestimmt sind, dem Korso ein freundliches Bild zu verleihen.

*

— **Auf 316 Personen in Deutschland ein Auto.** Wie aus einer jetzt erschienenen Statistik hervorgeht, waren in Deutschland im Jahre 1924 insgesamt 192 000 Autos vorhanden, so daß bei uns auf 316 Personen ein Kraftwagen kommt. Im vorvergangenen Jahre waren in England 643 000 Automobile, in Frankreich 445 000 und in Amerika nicht weniger als 17 880 000 Kraftwagen in Betrieb. In Amerika hat demnach jede sechste Person ein Auto.

— **Die Türken wollen Familiennamen einführen.** In türkischen Zeitungen wird jetzt eifrig Propaganda für Einführung von Familien-Vornamen mit der Begründung gemacht, daß die Gewohnheit, den Namen der Kinder den Namen des Vaters zuzufügen, im Laufe der Generationen immer verwickelter geworden sei und bei Behörden und Gerichtsverhandlungen häufig zu den unangenehmsten Verwechslungen und Konflikten führe. So wurden in einem besonderen Fall zehn Emin Ali Beys für den Delikt seines Namensvetters herangezogen und in den türkischen Schulen werden die Schüler häufig, wie die ehemaligen Fürsten und Prinzen Heinrich Reuß, nummeriert, um Irrtümer nach Möglichkeit zu vermeiden. Es sei geradezu absurd, für eine Bevölkerung von zwölf Millionen nur einige hundert Namen zu verwenden.

— **Eifersuchtsdrama.** In Berthelsdorf bei Freiberg in Sachsen gab ein Arbeiter zwei Schüsse auf seine Braut ab, durch die das Mädchen schwer verletzt wurde. Der zur Hilfe eilenden Mutter des Mädchens brachte der Täter einen tödlichen Lungenschuß bei. Hierauf erschoß er sich selbst.

— **Ein umgestürztes Auto** wurde in der Gegend von Liegnitz aufgefunden. Von den 4 Insassen waren zwei schwer verletzt. Eine Dame, die Gattin des Autobesitzers, ist ihren Verletzungen erlegen.

— **Im Zeichen der französischen Inflation.** In Paris wird zur Zeit ein Flugblatt verbreitet, das folgenden Wortlaut hat: Rentner! Besitzer von Papierwerten! Eine neue Kapitalsanlage, die beste und die sicherste! Stecken Sie ein Schwein in ihre Werttasche! Die „Porcherie Francaise", A.-G., kauft, füttert und verkauft für Ihr Konto ein Schwein, das gegen Verlust bei einer Versicherung geschützt ist. Die garantierten Zinsen betragen netto 12 Prozent. Zwecks weiterer Aufklärungen sich wenden Boulevard Haußmann 53, Tel. Louvre 32—73 und 32—47. — Auch in der französischen Hauptstadt stirbt, wie es scheint, der Humor nicht ganz aus.

— **Von einer Bande maskierter Räuber überfallen** wurde das Zollhaus von Port Morien in Neuschottland. Die Räuber nahmen 43 Fässer mit Spirituosen mit.

— **8 Jahre Zuchthaus für einen Gattenmörder.** Vor dem Schwurgericht in Lüneburg wurde am 30. Juni eine entsetzliche Familientragödie verhandelt. Der Pächter Heinr. Grebien aus Seerau lebte mit seiner Frau in unglücklicher Ehe, deren Scheidung von seiner Frau und deren Mutter beantragt worden war. G. bat seine Frau wiederholt, hiervon Abstand zu nehmen, aber ohne Erfolg. Am 21. März verließ ihn die Frau und ließ ihm ihre drei Kinder, von denen das älteste nicht von G. stammte, zurück. In seiner Erregung fuhr G. hinter seiner Frau auf dem Rade her, holte sie ein und schoß sie kurzerhand nieder. Die Frau starb im Straßengraben, während G. sich sofort dem Gerichte stellte. Von den Sachverständigen wurde er als willensschwacher Mensch hingestellt, der zwar die Tat im Affekt ausgeführt habe, sich der Folgen aber voll bewußt sei. Das Urteil lautete wegen Totschlags auf 8 Jahre Zuchthaus.

— **Ein Strafverfahren wegen Gotteslästerung.** Der deutsch-völkische Abgeordnete Pfarrer Voß hatte Ende Dezember bei dem Generalstaatsanwalt des Landgerichts I Berlin ein Strafverfahren wegen Gotteslästerung gegen den Vorwärts beantragt. Die Gotteslästerung wurde in einer satyrischen Abbildung des Blattes erblickt. Nachdem der Generalstaatsanwalt zunächst ein Einschreiten abgelehnt hatte, wurde jetzt die Ermittelung erneut aufgenommen und ein Strafverfahren gegen die für Text und Abbildung verantwortlichen Personen wegen Gotteslästerung und Beleidigung der evangelischen Geistlichkeit eingeleitet.

*

7 Personen bei einem Zusammenstoß getötet.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einer Lokomotive und einem Auto in der Nähe von Siena (Italien) wurden 7 Personen getötet und 2 verwundet.

Verheerender Brand.

Nach dem Brande in Manizales im Gebiete von Bogota wurden bisher 32 Leichen gefunden. Unter den abgebrannten Gebäuden befinden sich sämtliche Banken, Geschäftshäuser, Hotels, der Bischofspalast und städtische Gebäude. Der Brand brach in einer Apotheke infolge einer Explosion aus und das Feuer griff auf die Vorräte von Benzin und Petroleum über.

Verhaftung der Schatzräuber.

Der Polizei in Rom ist es gelungen, einen der Hauptbeteiligten bei dem Diebstahl in der Schatzkammer der St. Peterskirche mit drei Mittätern zu verhaften. Eine Anzahl der geraubten Gegenstände ist wieder aufgefunden worden.

Zur Lage in China.

In Schanghai wurde der größte Teil der Elektrizitätsversorgung eingestellt. Agitatoren benutzten die Einstellung der Elektrizitätsversorgung, um Unruhen hervorzurufen. Es haben bisher jedoch keine ernsten Ausschreitungen stattgefunden. Die Leiche eines amerikanischen Matrosen wurde in einem Bache gefunden. Ein weiterer Matrose wird seit drei Tagen vermißt.

---

baja am fünften April verließ, abzureisen, gleichviel, ob bis dahin Nachricht von Ganterheim gekommen war oder nicht.

Endlich, Ende März, traf diese Antwort ein. Mit bebenden Händen öffnete sie das Schreiben des Stiftsyndikus und las:

Die Vergeltung.

Skizze von Heinz Lorenz-Berlin.

Dirk ächzte bergauf unter der doppelten Wucht der Last auf dem Rücken und der Last in seiner Brust — letztere war klein, da er sich bei „Entschuldigt, wenn ich Unterstand suche vor dem Hund gesichtslosen, nachdem er die Tür hinter sich geschlossen hatte. „Das Wetter ist nicht gewagt . . ." Er nahm seinen Hut ab in. Mit bebenden Händen öffnete sie das Schreiben des Stiftsyndikus und las:

„Entschuldigt, wenn ich euch!" sagte er, und lange. Da wurden ihre Gedanken wieder wirr. Sie senkte den Kopf. „Vielleicht . . ." flüsterte sie kaum vernehmbar.

Dirk riß es in die Seele, und mit einemmal fuhr es aus ihm: „So tut endlich, was Ihr und kippte das Wasser

Die teuerste Frucht der Welt.

Auf dem Obstmarkt gibt es keine teuerere Frucht als die sogenannten Paradiesäpfel der Juden, die im Ritus des Laubhüttenfestes als Symbol Verwendung finden. Die Esrog genannte Frucht wächst in Griechenland, gilt aber als besonders wertvoll, wenn sie aus Palästina stammt. Sie ist die Frucht, von der nach dem Talmud Adam im Paradies entgegen dem Gebot Gottes kostete. Ein untadeliges Exemplar wird auf dem Londoner Markt mit etwa 5 Pfund Sterling bezahlt. Die Frucht gleicht äußerlich einer Zitrone, sie ist außerordentlich aromatisch, und eine einzige Frucht reicht aus, um ein großes Zimmer zu parfümerieren. Die Schale ist dick und hart, das Fleisch bitter und voller Samenkörner. Ihr Kennzeichen erhält die Frucht durch einen Auswuchs am Stielende, der einem Mörserstößer gleicht. Er bildet den Staubfaden der Blüte, und ohne ihn ist der Paradiesapfel für den religiösen Dienst nicht verwendbar. Der Baum des Esrog gleicht in Größe und Gestalt dem der Orange; er hat dunkle breite Blätter, die ein süßschmeckendes Oel ausscheiden. Die Frucht braucht mehrere Jahre, um zur Reife zu gelangen. Auch die Zeit der Entwicklung der blaßroten Blüten erstreckt sich über mehrere Monate.

*

— **100 Jahre Unteroffizierschule.** In den Tagen vom 6. bis 8. Juli findet in Potsdam ein Unteroffizierschülertag aus Anlaß der 100jährigen Gründung der Unteroffizierschule statt. Gleichzeitig erfolgt die Weihe des Denkmals für die im Weltkriege gefallenen Unteroffizier- und Unteroffiziervorschüler.

— **Deutsche Ferienkinder.** Nun sind unsere Buben und Mädels, die im Austausch gegen die Schwedenkinder ihre Ferien im schönen Schweden verbringen dürfen, in Stockholm eingetroffen. Sie wurden dort von ihren Pflegeeltern in Empfang genommen. Es war eine herzliche Freude, mit anzusehen, wie beide Teile gleich Freundschaft schlossen.

— **Durch Blitzschlag beim Läuten getötet.** In einem Dorf in der italienischen Landschaft Venetien läutete ein junges Mädchen während eines schweren Gewitters Sturm. Im gleichen Augenblick traf ein Blitz den Glockenturm und tötete das Mädchen; durch einen vom Turm losgerissenen Stein wurde ein Knabe schwer verletzt.

— **Der plötzliche Ausbruch des Vulkans Galeras** in Bogota (Kolumbien) hat große Beunruhigung hervorgerufen. Ungeheure Lavaströme sind über die umliegenden Gebiete niedergegangen. Die beiden Orte La Florida und Sonsaca sind von der Außenwelt völlig abgeschlossen. Es liegt die Vermutung nahe, daß sie zerstört wurden. Die Zahl der Opfer scheint bedeutend zu sein, indes muß Genaueres erst abgewartet werden. Das betroffene Gebiet liegt in der Nachbarschaft der Gegenden, die im Dezember 1923 von schweren Erderschütterungen heimgesucht wurden. Damals wurden die Städte Cumbal, Cadlosama und Aldana zerstört. In Columbien und Ecuador büßten dabei über 3000 Menschen ihr Leben ein. Die Erdbeben wiederholten sich dann im Januar 1924, wobei die Städte Ipiales, Guaca und Tumaco besonders in Mitleidenschaft gezogen wurden.

— **Der Neuyorker hat's am eiligsten.** Mit seinen Untergrundbahn-Verkehrsziffern steht Berlin unter den Weltstädten weitaus an letzter Stelle. Im letzten Berichtsjahre hat die Hoch- und Untergrundbahn von Berlin nicht mehr als 101 Millionen Fahrgäste befördert. In Paris beträgt die Ziffer der beförderten Fahrgäste 529 Millionen. Londons Ziffer ist 588 Millionen. Aber die drei Zahlen von Berlin, Paris und London zusammen erreichend noch nicht einmal die 1451 Millionen Fahrgäste, die im letzten Jahre von der Hoch- und Untergrundbahn Neuyorks an ihr Ziel gebracht wurden. Anscheinend hat es eben doch von allen Weltstädtern der Neuyorker am eiligsten.

— **Lessing und das Kätzchen.** Das fast vollendete „Nathan"-Manuskript beschmutzte einst über und über das erkrankte Kätzchen des Dichters. Für die große Tierliebe Lessings spricht der Umstand, daß das Tierchen keine Züchtigung bekam oder gar an die frische Luft gesetzt wurde, sondern sofort in liebevolle Behandlung genommen ward. Die Katze hatte übrigens einige Szenen des „Nathan" derartig verunreinigt, daß Lessing sich der mühevollen Arbeit des Abschreibens unterziehen mußte. Bei dieser Tätigkeit erkundigte sich der Dichter mehrfach nach dem Zustande des Tierchens, dem er Milch geben ließ.

— **Riesige menschliche Skelette** wurden von Goldsuchern in einer Höhle des Staates Chihuahua (Mexiko) aufgefunden. Anscheinend handelt es sich bei der Höhle um die Begräbnisstätte einer ausgestorbenen Rasse. Man fand in der Nähe auch Tongefäße und andere Hausratgegenstände. Die Skelette sind vom Kopf bis zur Hüfte 5—6 Fuß, vom Kopf bis zu den Füßen 10 bis 12 Fuß hoch. Auf Veranlassung der mexikanischen Regierung werden weitere Nachforschungen unternommen.

— **Eine vorgeschichtliche Stadt in Mexiko.** Unweit Orizaba im Staate Veracruz (Mexiko) wurde eine große vorgeschichtliche Stadt entdeckt. Diese bedeckt eine Fläche von sechs Quadratkilometern und ist auf allen Seiten von Befestigungen umgeben. Man hat bereits 100 unterirdische Heiligtümer freigelegt. Unter dem Erdboden befinden sich zahlreiche Häuser mit großen Terrassen. Besondere Bedeutung mißt man der Entdeckung von Säulenbauten zu, die primitive Inschriften tragen und den seinerzeit bei Yukatan entdeckten ähnlich sind.

— **Vom Blitz erschlagen.** In der Horster Heide bei Harburg wurden zwei junge Leute, die sich vor einem Gewitter in ein Scheunentor geflüchtet hatten, vom Blitz erschlagen. Ferner wurde in Jddensen bei Harburg eine große Scheune durch einen Blitzstrahl vollständig eingeäschert.

Bei einer Schnitterhochzeit in Zarnekow bei Neubukow erstach ein Schnitter einen Vorschnitter. Der Täter konnte festgenommen werden.

— **An Typhus erkrankt** sind in Kranichfeld a. d. Ilm 25 Personen. Das Baden in der Ilm wurde verboten.

*

Vermischtes.

Ein Stationsvorsteher in Frelsdorf bei Wesermünde (Hannover) wurde als er sich an einem seiner Bienenstöcke zu schaffen machte, von den eigenen Bienen angegriffen und schwer dabei zugerichtet. Ein Stich muß wohl eine Hauptader getroffen haben und das Blut durch Bienengift infiziert worden sein. Unter entsetzlichen Qualen starb der Bedauernswerte. Gegenmittel hatten keinen Erfolg.

In Bolzaneto unweit Genua ereignete sich auf einem Ausflug ein schweres Unglück. Zwei junge Leute übernachteten auf einem Heuboden. Diesen gesellte sich später noch ein dritter zu. Plötzlich entzündete sich das Heu. Einer der Ausflügler erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag. Später fand man die Leiche des Hinzugekommenen vollständig verkohlt auf.

Die Sowjetregierung hat die in Rußland vorhandenen Bibeln — 20 Millionen Stück — als Kontrebande und damit der Konfiskation für verfallen erklärt. Jedweder Verkauf und jede Weitergabe von Bibeln auf russischem Gebiet ist streng verboten! — Die arme Bibel!

Die Sowjet-Regierung hat beschlossen, das herrliche Schloß Livadia (Krim), das ehemals von den russischen Zaren als Sommerresidenz benutzt wurde, zum Kurort für erholungsbedürftige und krank Bauern einzurichten. Die Eröffnung hat unlängst stattgefunden.

Vertröstungen oder Barzahlungen?

Ein wichtiges Kapitel des Aufwertungsproblems.

(W. W.) Der Aufwertungsausschuß des Reichstags hat eingehend über die Frage verhandelt, wie die aufzuwertenden Hypotheken „mobilisiert" werden könnten. Bekanntlich sollen die aufgewerteten Hypotheken erst am 1. Januar 1932 rückzahlbar sein und auch erst vom 1. Januar 1928 ab die volle 6prozentige Verzinsung erlangen. Wenn also seinerzeit ein Sparer ℳ 40 000 Hypothek gegeben hat, so erhält er den Aufwertungsbetrag (25 Proz. von ℳ 40 000 = ℳ 10 000) frühestens am 1. Januar 1932 ausgezahlt. Von den Zinsen kann er inzwischen nicht leben. Sie betragen in der Zeit vom 1. Januar 1925 bis zum 30. Juni 1926 ℳ 10 monatlich, in der Zeit vom 1. Juli 1926 bis zum 31. Dezember 1927 etwa ℳ 21 monatlich, und erst vom 1. Januar 1928 ab rund ℳ 42 monatlich. Viele werden das Rückzahlungsdatum des 1. Januar 1932, manche nicht einmal die Zeit des vollen Zinsgenusses (1. Januar 1928) erleben. Das erklärt das lebhafte Interesse, das in den Kreisen der Rentner und Sparer an der Mobilisierung der aufgewerteten Hypothekenansprüche besteht.

Im Aufwertungsgesetz soll vorgesehen werden, daß auf Antrag eines notleidenden Hypothekengläubigers eine frühere Rückzahlung der aufgewerteten Hypothek stattfinden kann, — aber nur wenn der Schuldner hierzu finanziell in der Lage ist. Es ist klar, daß in der Praxis zahlreiche Meinungsverschiedenheiten eintreten werden, die einen Rechtsstreit zur Folge haben können. Das Streben der Inflationsopfer nach Bargeld wird nicht erfüllt, wenn sie sich gezwungen sehen sollten, unter Umständen jahrelang um frühere Rückzahlung zu prozessieren. Darum sollen außerhalb des Aufwertungsgesetzes Möglichkeiten geschaffen werden, aufgewertete Hypotheken früher flüssig zu machen. Der Regierungsvertreter teilte eine Reihe von Möglichkeiten mit, wie das geschehen könne. Die Hypothekenbanken haben sich bereit erklärt, Aufwertungshypotheken entgegenzunehmen und den Gegenwert in 4prozentigen Pfandbriefen auszugeben. Der Inhaber einer aufgewerteten Hypothek im neuen Werte von ℳ 10 000 würde also von einer Hypothekenbank, bei welcher er sein Papier einreicht, für ℳ 10 000 4prozentige Pfandbriefe erhalten und auf diese Weise sofort in einen Zinsgenuß von ℳ 33,33 monatlich gelangen. Er kann aber sein Papier auch jederzeit an der Börse verkaufen. Allerdings würde der Kurs dieser Aufwertungs-Pfandbriefe zunächst nur etwa 60 Proz. ausmachen, sodaß beim Verkauf der erwähnten Hypothek von ℳ 10 000 ein Barerlös von ℳ 6000 erzielt werden würde. Je näher der Verkaufstag solcher Pfandbriefe, von denen alljährlich ein bestimmter Teil ausgelost werden soll, an den 1. Januar 1932 heranrückt, um so mehr wird sich der Börsenkurs heben, da ja an diesem Termin die 100prozentige Rückzahlung der Hypothek durch den Schuldner erfolgen muß. Daneben ist die Regierung bemüht, den Umtausch aufgewerteter Hypothekenansprüche gegen Leibrenten und auch gegen Lebensversicherungen zu ermöglichen. Im ersten Falle (Leibrenten) würde der Besitzer der aufgewerteten Hypothek sein Papier einer Versicherungsgesellschaft übergeben und dafür alljährlich eine nach Versicherungsgrundsätzen errechnete Leibrente erhalten. Im zweiten Falle (Lebensversicherung) würde der Besitzer der aufgewerteten Hypothek sein Papier einer Lebensversicherungsgesellschaft übergeben und damit für einen bestimmten Betrag im Todesfalle versichert sein; das hingegebene Papier würde dann die Prämien bis zum 1. Januar 1932 decken. — Mit diesen Vorkehrungen werden dringende Wünsche der Aufwertungsinteressenten berücksichtigt, denen es nicht um jahrelange Vertröstungen, sondern um die Möglichkeit der möglichst schnellen Erlangung von Bargeld zu tun ist. Dr. Croll.

Westdeutsche Funkstunde M.-G.

Donnerstag, den 9. Juli 1925.

2—3 Uhr nachm. „Von der Liebe Freud und Leid". Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Thomas: Ouvertüre zur Oper „Mignon". 2. Kreisler: Der Liebe Freud. 3. Moskowsky: Liebeswalzer. 4. Tschaikowsky: Nur wer die Sehnsucht kennt. 5. Wagner: Siegmunds Liebeslied. 6. Jensen: O laß dich halten, goldne Stunde. 7. Wagner: Brautlied aus der Oper „Lohengrin". 8. Kreisler: Der Liebe Leid. 9. Leoncavallo: Fantasie aus der Oper „Bajazzo". 10. Löwe: Blinde Liebe, blinder Haß.

7.10 Uhr abends Esperanto-Unterricht (stud. phil. Adrian, Lehrerin, Münster) mit Einlagen von Esperanto-Liedern (Gesang Frl. Teutenberg-Münster).

8 Uhr abends Vortrag „Vermögenssteuer" (Dr. Magnus-Berlin, gesprochen von Willi Wittig-Münster).

8.30 Uhr abends Vortrag „Die Klanggeheimnisse des Orchesters (Blechblasinstrumente)" (Dr. W. Heinitz-Hamburg).

9.30 Uhr abends Am Rhein beim Wein. Rheinliederabend. Mitw. Anton Imkamp (Baß), Münster, Gesangverein „Liederborn" (Dir. Lammerding), Rundfunkorchester unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Hannemann: Rheinischer Sang (Orchester). 2. a) Angerer: Rheinischer Sang (Liederborn), b) Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, Volkslied („Liederborn"). 3. Faust: Perlen im Wein (Orchester). 4. Friedemann: Frühling am Rhein (Orchester). 5. Krome: a) Zu Rüdesheim in der Drosselgaß; b) Faßbänder: Rheinweinlied (Imkamp). 6. Feuchtfröhliches von Mainz bis Köln (Willi Wittig). 7. Gemeinsamer Gesang: a) Wohlauf noch getrunken, b) Es liegt eine Krone im tiefen Rhein, c) Keinen Tropfen im Becher mehr, d) Die Lindenwirtin. 8. May: Beim Rheinwein sollst du mein sein (Orchester). 9. Fetras: Trinket, scherzet (Orchester). 10. Bruch: Vom Rhein („Liederborn"). 11. Strauß: Loreley-Rheinklänge (Orchester). 12. a) Brandt: Vom Rhein der Wein, b) Hill: Das Herz am Rhein (Imkamp). 13. Siede: Ein Gläslein Wein vom deutschen Rhein (Orchester). Stolz: Goldblondes Mädel vom Rhein (Orchester). Gemeinsamer Gesang: a) Die alten Deutschen tranken noch eins, b) Es klingt ein heller Klang, c) Mein Mädel hat einen Rosenmund, d) Was bringen uns die Reben. 14. a) Steinhauer: Nachtgruß vom Rhein, b) Jancovius: Wie glüht er im Glase („Liederborn"). 15. a) Uhl: Bruder im Rheinland, b) Streker: Loreley, c) Rhode: Prosit ex (Orchester).

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 7. Juli. Auftrieb: 567 Stück Großvieh, 630 Kälber, 154 Schafe, 2139 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Bullen: a) 58—60, b) 48—57, c) 35—47 Mark. Färsen und Kühe: a) 69—71, b) 64—69, c) 52 bis 63, d) 38—51, e) 25—37 Mark. Kälber: b) 78—80, c) 65—77, d) 50—64, e) 35—49 Mark. Weidemastschafe: a) 52—55, b) 25—51 Mark. Schweine: a) 85, b) 84—85, c) 83—84, d) 81 bis 82, e) 79—80 Mark. Marktverlauf: mittel. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Wettkampf
ländlicher Reiter-Vereine Westfalens
und
Rennen
in Hamm (Westf.)
Am 10. Juli, vormittags ab 7 Uhr:
Vorführung der Reitervereine.
Am 11. Juli, nachmittags ab 2 Uhr:
Grosses Turnier mit Quadrille in historischen Uniformen.
Abends 8 Uhr:
Westfälischer Reiter-Abend
im Ostenschützenhof. 2368
Sonntag, den 12. Juli, 3 Uhr:
Reiter-Festzug mit Musik zu Pferde
durch die Stadt Hamm; anschließend auf dem Grossen Exerzierplatz:
Parade, Rennen und Jagdspringen.
Restauration. Militärkonzert. Totalisator.



M.-K.-Papier ist in den verschiedensten Preislagen zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

An alle Beamten und Angestellten von Kamen und Umgegend!
Die **Wetag** Münster veranstaltet als Anstalt des Deutschen Beamtenwirtschaftsbundes am **9. und 10. Juli 1925,** im Restaurant Sichtermann (Herbrecht) Kamen, Bahnhofstrasse wieder eine
Muster - Ausstellung
in Anzugstoffen, Kleiderstoffen, Wäsche wie Wäschestoffen und Schuhwaren.
Günstige Kaufgelegenheit bei bequemer Ratenzahlung.
Erste Zahlung am 1. August 1925, bei sofortiger Zusendung der Ware.
Wetag, Westfälische Aktiengesellschaft Münster i. Westf. 2370
Vertreter: **Friedrich Leifeld.**



Drogerie Jacobi, Drogerie Klinkmann. 2298

Zwangsversteigerung
Donnerstag, d. 9. Juli, vorm. 9 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Rieder, hier Markt 2367
2 Klubsessel und 1 Ofen
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Schultebraucks,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Tinten sind zu haben in der Buchhandlung d. Kam. Zeitg.



Spezialität: 2372
Tucher - Märzen.

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, den 9. Juli 1925, vorm. 9 Uhr, werde ich beim Wirt Rieder hier:
2 Küchenbüfetts, 1 Bücherschrank, 1 zweizöll. Kohlenwagen, 1 Sofa mit Plüschbezug, 1 Sofatisch, 1 Dürkoppnähmaschine, 29 Kistch. Zigarren, 20 Pfd. Bohnenkaffee, 2 Kisten mit 56 Pfd. Rosinen, 1 Kiste mit 30 Pfd. Fett, 1 gold. Herrenuhr mit Sprungdeckel u. Kette, 1 gold. Armbanddamenuhr, 1 gold. Halskette und 2 gold. Ringe
Ferner **nachm. 3 Uhr,** beim Wirt Schürmann in Bergkamen:
2 ungefähr 4 Monate alte Schweine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kamen, den 7. Juli 1925.
2369 **Falley,**
Obergerichtsvollzieher.

ATA
putzt und reinigt alles!
Höchste Reinigungswirkung und vielseitige Verwendbarkeit zeichnen es aus.
ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

Wir empfehlen: 2373
Billig! Billig!

Ia. Salzheringe,	21 Stück	1.00 Mk.
Ia. Bruchreis . .	Pfd.	0.18 „
Ia. Tafelmargarine .	„	0.54 „
Ia. dicke Erbsen . .	„	0.20 „
Ia. Linsen	„	0.25 „
Ia. Salatöl . . .	Liter	1.15 „
Ia. Kornkaffe, (frisch geröstet)	Pfd.	0.28 Mk.
Ia. Guatemala-Kaffee, (frisch geröstet)	Pfd.	3.60 Mk.
Ia. Streichhölzer	Paket	0.20 „
Ia. Wicken . . .	10 Pfd.	1.60 „
Ia. Gerstenmehl (rein)	10 Pf.	1.45 „

Gebr. Sirringhaus

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Zum
Schützenfeste
empfehlen wir
passende Schilder.
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.

Suche zum 1. August nicht zu junges, tüchtiges 2359
Mädchen
mit guten Zeugnissen, evtl. auch Halbtagsmädchen.
Markt 25.

Ein Junge, 16 Jahre alt, sucht
Stellung
beim Landwirt. 2359
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.